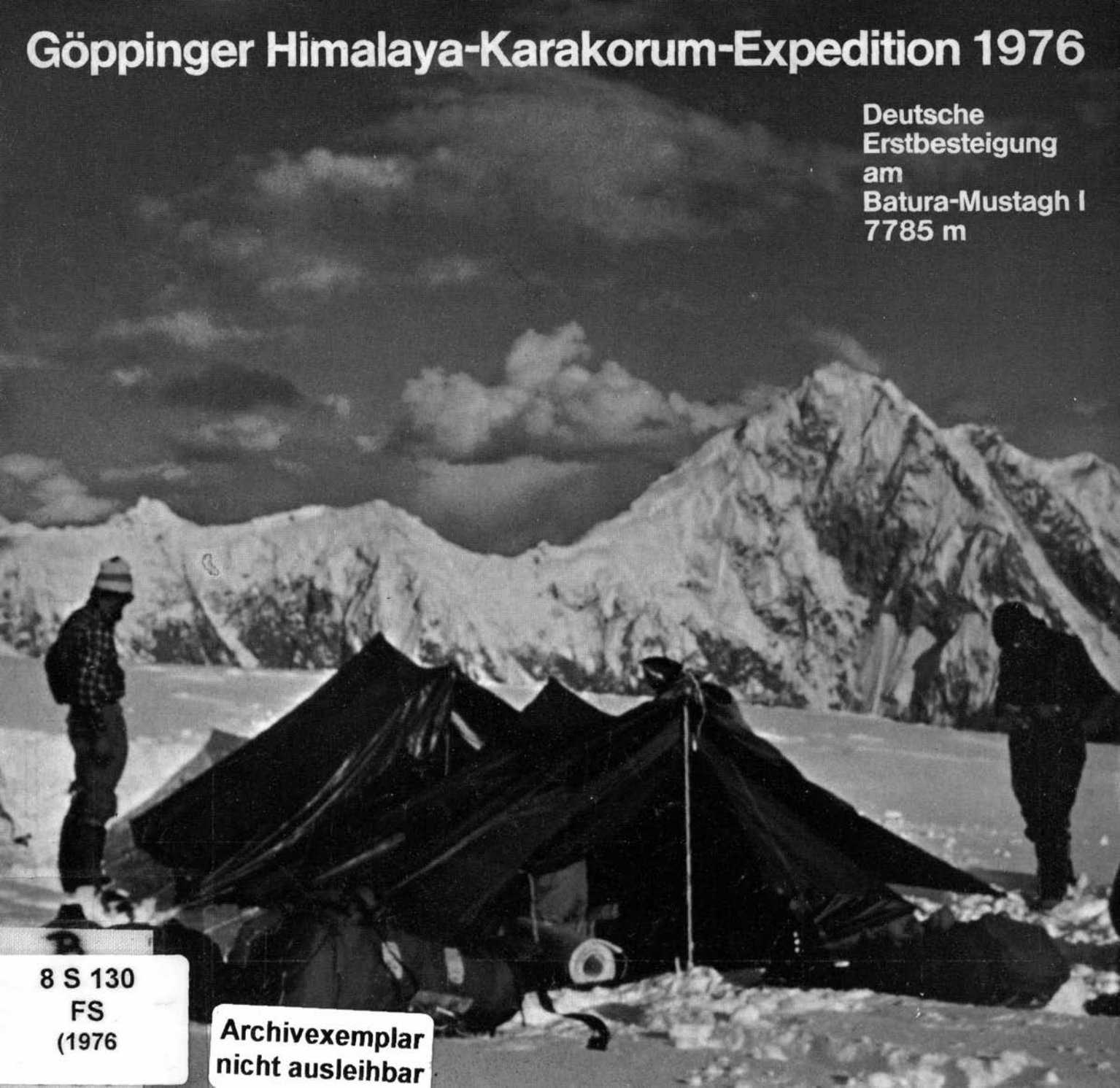


Göppinger Himalaya-Karakorum-Expedition 1976

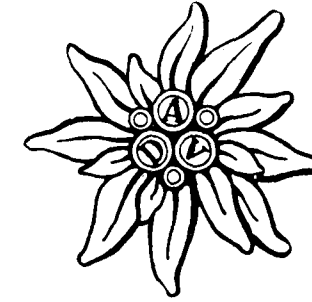
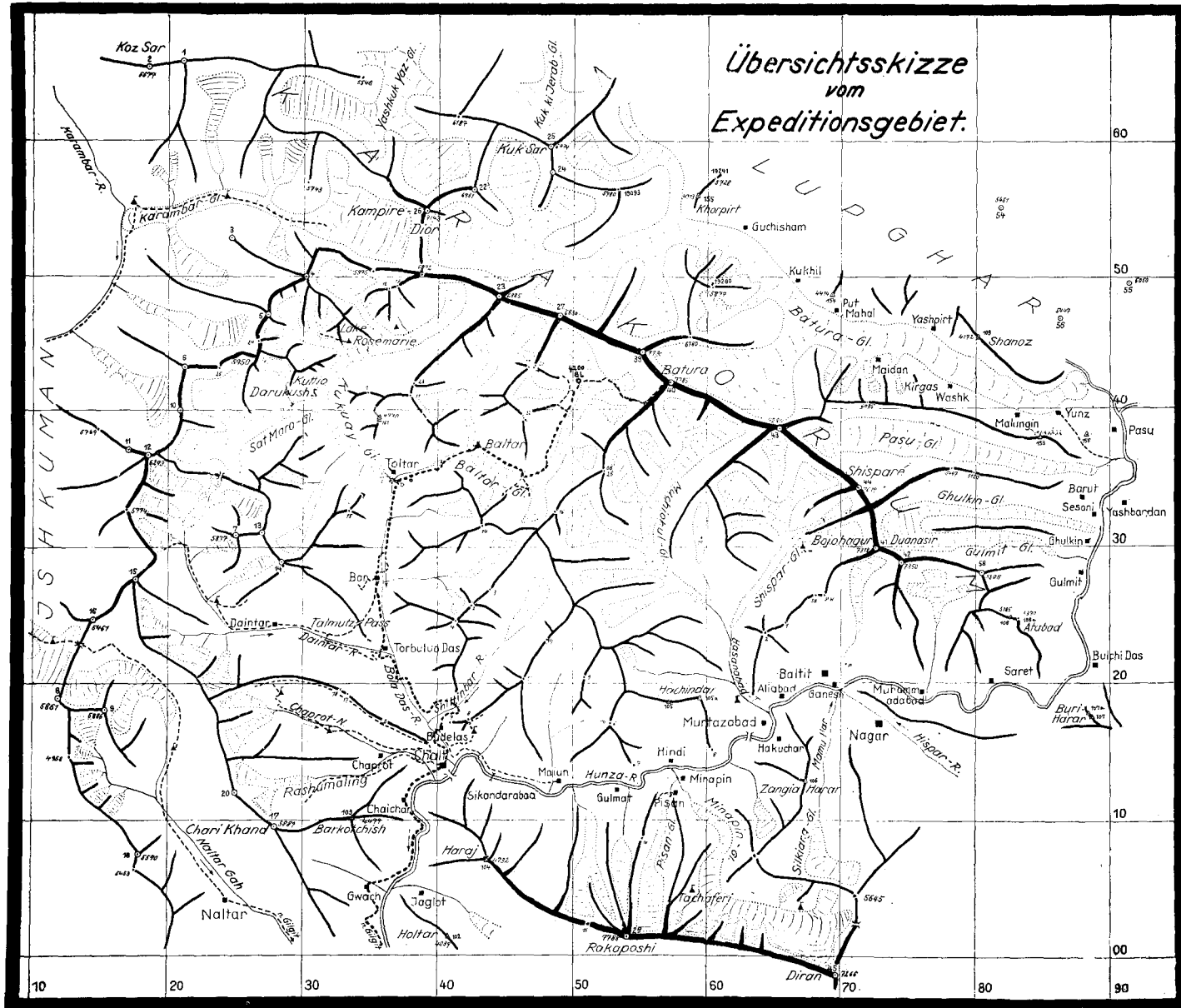
Deutsche
Erstbesteigung
am
Batura-Mustagh I
7785 m



8 S 130
FS
(1976)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

Kammverlaufskizze der Deutschen Himalaya-Karakorum-Expeditionen 1954/59



GÖPPINGER HIMALAYA-KARAKORUM-EXPEDITION 1976

Zum 75jährigen Jubiläum
der Sektion Hohenstaufen-Göppingen
im Deutschen Alpenverein

Beteiligte Sektionen:
Göppingen__Reutlingen__Freudenstadt__Krumbach__USC München__AAVM

Weg der Expedition von Gilgit über Chalt bis Bar mit Jeep, von dort mit Trägern über Toltar und Baltar bis zum Basislager (4200 m)

~~8 B 3544~~
8 S 130 FS (1976)

Archiv - Ek.

77 567

Umschlagbild erste Seite Panorama mit Sangemarmar (6949 m) von L III
Umschlagbild letzte Seite Blick von L I in Richtung Basislager

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck verboten
Göppinger Himalaya-Karakorum-Expedition
Dr. med. Alexander Schlee
Metzinger Straße 81, 7417 Dettingen
Fotos: Ausschließlich Fotos der Expeditionsteilnehmer
Druck: G. Keller OHG, Freudenstadt

Schirmherren:

Herrn OB Dr. König; Göppingen
Herrn Bürgermeister Gerhard Wolf; Freudenstadt

Zu besonderem Dank sind wir verpflichtet:

Herrn Bürgermeister Beutler; Dettingen/Erms
Herrn OB Dr. König; Göppingen
Herrn Bürgermeister Wolf; Freudenstadt
Herrn Landrat Dr. Goes; Göppingen
Herrn Dr. Dieter Meyer-Keller; Süssen
Herrn Botschafter Dr. Scheske; Islamabad
Herrn Botschafter Dr. Schmidt-Dumont; Kabul
Herrn Sarbaz Khan, Gilgit
Herrn Dr. Rosini; Presseattaché der deutschen Botschaft,
Islamabad
Herrn W. Iske; deutsche Botschaft Kabul
Herrn Dr. Hoffmann; deutsche Botschaft Kabul

Kosten und Finanzierung:

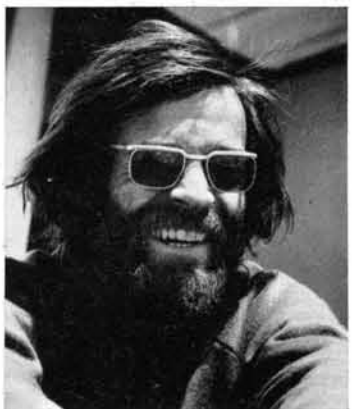
Gesamtkosten DM 60 000,-. — Dieser Betrag wurde aufgebracht durch die persönlichen Beiträge der Teilnehmer (je DM 4000,-), durch Spenden der nachstehend genannten Behörden, Vereine, Firmen, Privatpersonen und die durchgeführte Grußpostkartenaktion.



Dr. med. Alexander Schlee



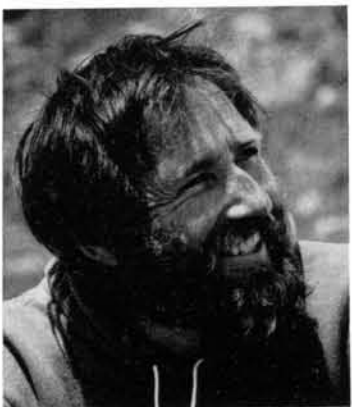
Fred Bässler



Hubert Bleicher



Hans Jud



Martin Albanus



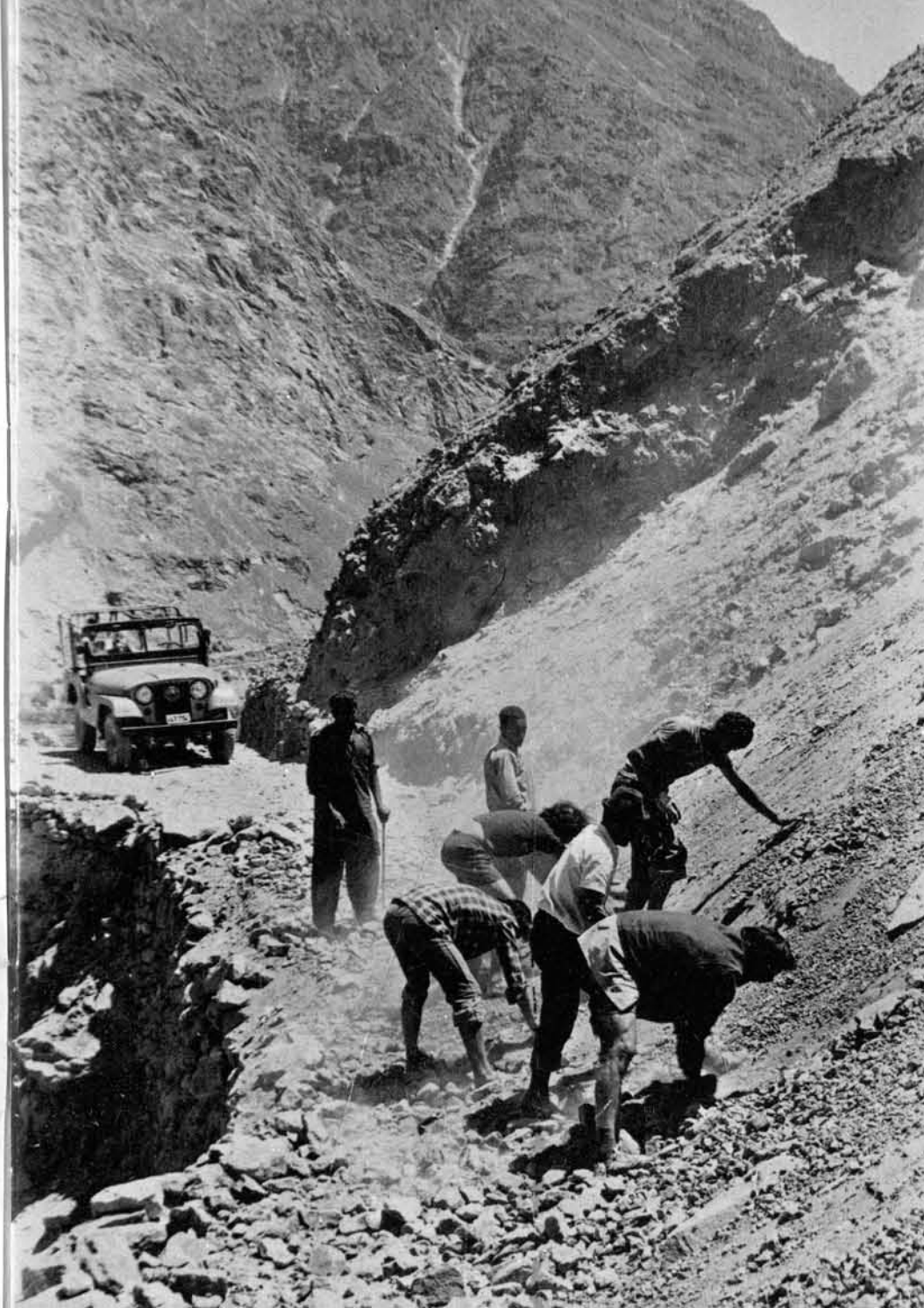
Herbert Oberhofer

Allgemeines zur Anreise

Die 8000 km wurden in 15tägiger Fahrt bei einem täglichen Fahrpensum von 500–600 Kilometern gefahren. Genächtigt haben wir meist abseits der Straße im Zelt, oder wenn das Wetter es zuließ, im Freien. Gegessen wurde in der Regel in den landesüblichen Lokalen an der Strecke, wobei natürlich Vorsicht geboten ist!

Tankstellen gibt es in genügender Zahl. Ab der Türkei sollte man aber vor längeren Etappen immer volltanken. Bis Teheran herrscht relativ starker Verkehr, erst danach wird es ruhiger. Es ist wichtig, genügend Landeswährung bei sich zu haben. Traveller-Cheques können in den Hauptstädten, und dort auch nur auf den Hauptbanken getauscht werden (Zweigstellen tauschen nicht). US-Dollars sollte man ebenfalls immer einige mitführen, da diese ebenfalls angenommen oder wenigstens getauscht werden.

In Kabul tauscht man am besten und vor allen Dingen am schnellsten auf dem Schwarzmarkt. Dort werden US-Dollars, DM, AFS, Rials, Rupies, Türk. Lira usw. gekauft und verkauft, ebenso alle Traveller-Cheques und sogar Euro-Cheques. Bei entsprechenden Verhandlungen erzielt man einen recht guten Kurs!



Zur Erschließung des Batura-Mustagh

Herbert Oberhofer

Die Baturamauer (7785 m) ist das höchste Massiv des Batura – Karakorum genannt. Der Batura-Mustagh zählt als eigene klar abgegrenzte Gruppe des Großen Karakorums (festgelegt in der „Karakorum-Conference“ 1936/37), der nordwestlichen Fortsetzung des Himalaya.

Das etwa 60–100 km große Gebiet wird im Osten und Süden vom Hunza-River, im Westen vom Gilgit-River und vom Ishkuman-River abgeschlossen. Im Norden grenzen die schon zum kleinen Karakorum gehörenden Ghuje-rab-Berge und die Lupghar-Gruppe an den Batura-Mustagh.

Klimatisch vollziehen sich hier die letzten Übergänge vom subtropischen Südasien zu den Wüstengebieten Zentralasiens. Zwar finden sich im Batura-Mustagh keine Gipfel, die die Achtausendergrenze überschreiten, aber eine Reihe hoher und wilder Siebentausender; eine große Zahl Sechstausender machen das Gebiet für den Bergsteiger äußerst attraktiv, vor allem, weil die bergsteigerische Erschließung hier immer noch in den Anfängen steckt, obwohl die Anmarschwege relativ kurz sind.

Die Ersten, die in dieses Gebiet mit wenigstens teilweise bergsteigerischen

Das Befahren der legendären »alten Hunzastraße« ist durch zunehmenden Verfall zum lebensgefährlichen Unternehmen geworden.

Zielsetzungen kamen, waren in den Jahren 1922 bis 1935 das holländische Ehepaar Visser. Die Vissers erkundeten den Baturagletscher, bestiegen aber keine Hochgipfel, sondern arbeiteten in erster Linie auf glaziologischem, geologischem und botanischem Gebiet.

1947 war eine schweizerisch-britische Expedition in verschiedenen Karakorumgruppen unterwegs und erkundete im Batura-Mustagh den Kukuargletscher.

Gipfelbesteigungen gelangen keine. Erst die deutsch-österreichische Himalaya-Karakorum-Expedition 1954 stellte sich die Aufgabe, den Batura-Mustagh bergsteigerisch und wissenschaftlich zu erschließen. Die Expedition drang in die großen Gletschertäler ein, machte eine genaue Kartenaufnahme der Gruppe und arbeitete auch geologisch und botanisch sehr erfolgreich, wenn auch der tödliche Absturz des Kartographen Karl Heckler in der Hunzaschlucht das Unternehmen überschattete. Der bergsteigerische Teil der Mannschaft unter Leitung von Mathias Rebitsch hatte wenig Glück. Der Versuch, einen Sechstausender vom Baltargletscher aus zu bezwingen, scheiterte wegen Schlechtwetter. Die Besteigung des Batura I vom Baturagletscher aus wäre sicher gelungen, wenn nicht ein Wettersturz mit ungeheuren Neuschneemassen den Rückzug erzwungen hätten, nachdem die tückischen Eisbrüche in der Batura-Nordflanke bereits überwunden waren und der Gipfel greifbar nahe zu sein schien. Lediglich ein 6845 m hoher Nebengipfel konnte in aller Eile noch mitgenommen werden.

Die Arbeiten in diesem Gebiet wurden von der Deutschen Karakorum-Expe-

dition 1959 fortgesetzt, aber auch diesmal konnten keine Hochgipfel erstiegen werden.

Eine englisch-deutsche Gruppe versuchte im gleichen Jahr auf dem Weg von 1954 die Besteigung des Batura I endlich zum Abschluß zu bringen.

Dabei kam es zur Katastrophe: ein furchtbares Unwetter überraschte 5 Mann in den oberen Lagern. Wahrscheinlich hat eine Neuschneelawine die Bergsteiger in den Tod gerissen — der Batura war zum Unglücksberg geworden.

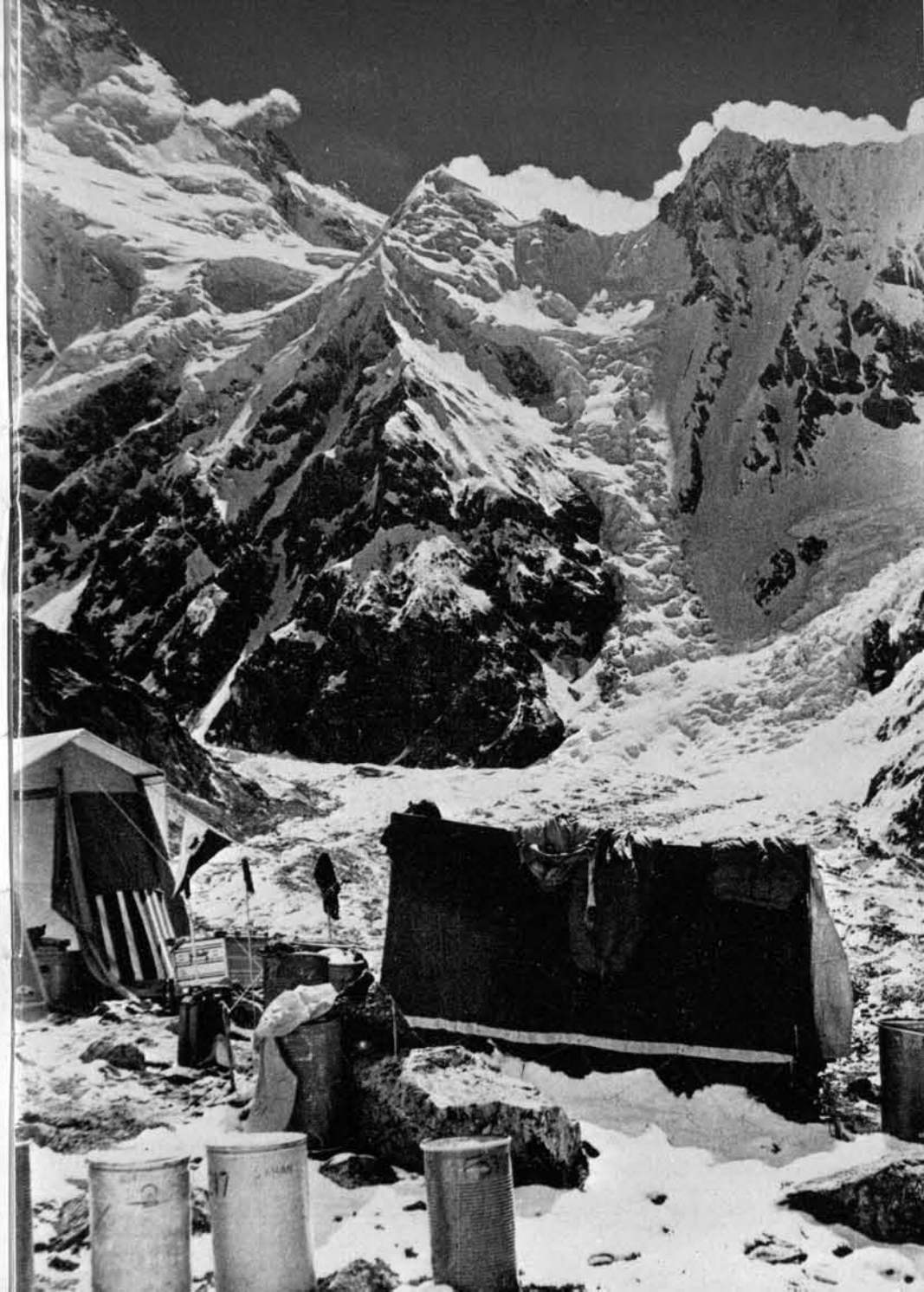
In den folgenden Jahren wurden für den Batura-Mustagh keine Genehmigungen mehr ausgegeben. Die politischen Beziehungen zwischen Pakistan und Indien waren zu schlecht geworden und wohl auch wegen der nahen Grenzen zu Afghanistan, China, Indien und der Sowjetunion, sowie wichtiger Paßübergänge in diese Länder wurde in dieser Krisenzeit jede ausländische Expeditionstätigkeit unterbunden.

Im Laufe der Jahre wurde der Batura I einer der höchsten unbestiegenen Berge der Welt (ab 1975 war er dann der allerhöchste) und damit zu einem der umworbensten Bergsteigerziele. Auch die Polnisch-Deutsche Karakorum-Expedition 1974, an der schon 3 Mitglieder unserer Mannschaft teilnahmen, nämlich Martin Albanus, Hubert Bleicher und Herbert Oberhofer, hatte den Batura I beantragt, zur Besteigung freigegeben aber wurde der Shisparé (7619 m), nach dem Batura I der höchste eigenständige Gipfel der Gruppe. Der Angriff vom Pasugletscher aus über den Südostgrat war erfolgreich: nach 3 Wochen harter Arbeit standen am Abend des 21. Juli 1974 H. Bleicher, L. Cichy, M. Grochowski,

J. Holnicki, A. Mynarczyk, H. Oberhofer und J. Poreba am Gipfel. Der Expeditionsleiter Janusz Kurczab, der sich an diesem Tag nicht in bester Form befand, bestieg vom obersten Lager aus einen 7090 m hohen am Weg liegenden Nebengipfel (von uns Ghenta-Peak genannt). Aber die Expedition nahm ein tragisches Ende. Beim Versuch der zweiten Gruppe, die Besteigung zu wiederholen, kam unser Freund Heinz Borchers in einer Lawine ums Leben.

1975 weilte eine japanische Expedition des Hiroshima Mountaineering Club im Batura-Mustagh. Sie bestieg den weiter nordwestlich gelegenen Kam-pire Dior (7143) von Süden. Näheres war bisher nicht zu erfahren.

Seit Ende der Sechziger Jahre arbeiten im Rahmen eines Entwicklungshilfeprojekts Zehntausende von chinesischen Arbeitern am Bau einer Straße durchs Indus-, Gilgit- und Hunzatal zur chinesischen Grenze. Bei der Shisparé-expedition 1974 durften wir die Straße bereits bis Pasu benützen. Heuer wollten wir auf dem gleichen Weg anreisen, um von Pasu aus auf dem Baturagletscher die N-Seite des Batura I zu erreichen. Dies wurde uns nicht gestattet, auch die Straße durchs Industal war uns versperrt, so daß sämtliches Expeditionsgepäck nach Gilgit geflogen werden mußte. Lediglich die auf der nördlichen Talseite führende alte Hunzatalstraße zwischen Gilgit und Chalt durften wir benutzen, so daß wir durch das Tal des Bola Das River und den Baltargletscher doch noch zum Batura I kamen, leider aber zur schwierigen Südwand. 1978 soll die neue Straße, Karakorum-Highway genannt, fertiggestellt sein und für den allgemeinen Verkehr freigegeben wer-



den. Das wird die Anfahrt in den gesamten Karakorum wesentlich erleichtern, die Abhängigkeit vom Flugzeug zwischen Rawalpindi und Gilgit entfällt.

Mit der bisherigen Ersteigung von 3 Siebentausendern (Batura I, Shisparé, Kampire Dior) hat das Bergsteigen in dieser wilden Gebirgsgruppe erste Anstöße erhalten. Sicherlich werden bald weitere Gipfel fallen.

Ob der Batura II (7730 m) als eigenständiger Gipfel anzusehen ist, darüber läßt sich streiten. Schon der Name Baturamauer für das höchste Massiv des Batura-Mustagh, der sich allgemein eingebürgert hat, sagt eigentlich alles: eine ungeheure, mehrere Kilometer breite Fels- und Eismauer, die in einigen, sich wenig voneinander abhebenden Punkten kulminiert, deren höchste sich Batura I nennt. Immerhin aber führt G. O. Dyhrenfurth in seinem „Verzeichnis aller bekannten Gipfel der Erde über 7300 m“ (Berge der Welt, Bd. 17) doch einen weiteren Punkt als eigenständigen Gipfel an, eben den oben genannten Batura II.

Er wäre damit zur Zeit (Herbst 1976) wohl der höchste noch unbestiegene Gipfel der Erde. Anstiegsmöglichkeiten bieten sich dazu auf den Wegen der Expeditionen von 1954 und 1959 an (objektiv allerdings sehr gefährlich).

Auf der Südseite käme es auf einen Versuch aus dem Muchiohultal an (wahrscheinlich schwierig). Dabei wäre der Batura I zu überschreiten. Aus dem Baltartal kann auf unserer Route (schwierig und objektiv gefährlich) angestiegen und in Fortsetzung von Batura I sehr leicht auch Batura II er-

Das Basislager am Ende des östlichen Baltargletschers 4200 m am Fuße der Batura-Südwand

reicht werden. Wäre am Gipfeltag nicht schlechtes Wetter gewesen, hätten wir sicher den Versuch gemacht, den Batura II „mitzunehmen“. Den 3000–4000 m hohen extrem schwierigen und gefährlichen Fels- und Eisfeilern wird sicher auch noch eines Tages die Stunde schlagen.

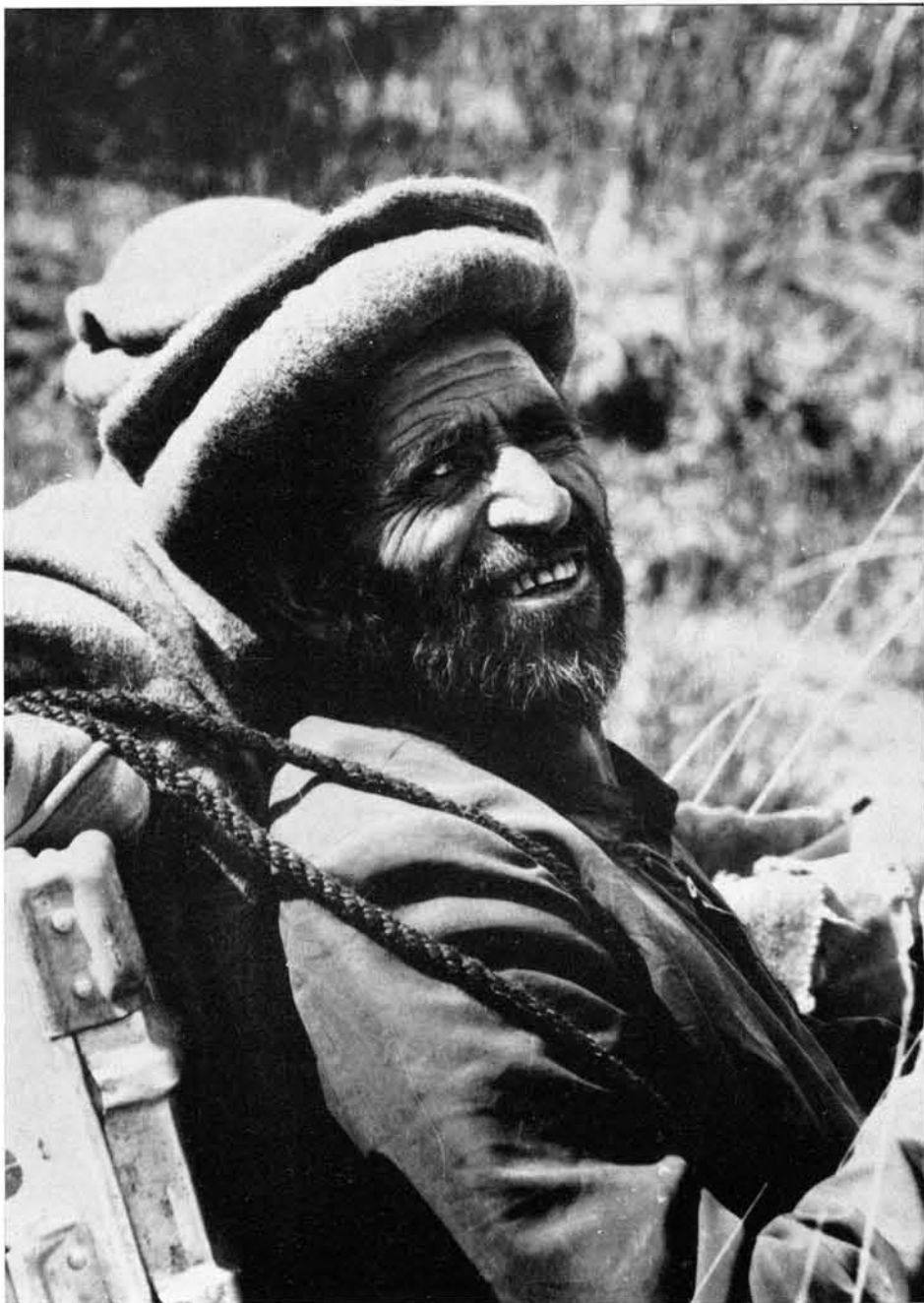
Nächster bedeutender Nachbar des Batura ist der Hachindar Chhish. Seine 7169 m dürften allerdings zu hoch angesetzt sein. Wir sind durch das Baltartal an seinem Fuß entlang gewandert und haben keine Anstiegsmöglichkeiten entdeckt. Vielleicht sieht es aus dem Muchiohualt günstiger aus, vielleicht aber ist dieser Gipfel zur Zeit noch Utopie.

Hauptziele der Zukunft in der Umgebung des Shisparé sind Bojohagur Duanasir (7320 m) sowie Ultar I u. II (7388 m), alle wohl nur sehr schwer bestiegbar. Bojohagur Duanasir vielleicht bis Lager IV (6800 m) auf dem Shisparéweg von 1974 (sehr lohnend) und dann abzweigend über den Grat nach Süden. Die Flanken von Ghulkin- und Shisparégletscher sehen ziemlich ungangbar aus. Möglichkeiten an den Ultar Peak müssen erst noch gefunden werden.

Gute Besteigungsmöglichkeiten aber bieten ein nördlicher Nachbar des Shisparé, der Pasu-Peak II (7284 m) vom Pasugletscher aus. 1974 haben hier Japaner einen vergeblichen Versuch unternommen.

Es bleiben noch die vielen, teilweise äußerst wilden unbestiegenen Fünf- und Sechstausender des Batura-Mustagh. Auf sie einzugehen fehlen uns die Möglichkeiten, da auch wir die Gruppe als ganzes zu wenig kennen.

Einer unserer Träger aus dem Dorf Bar. Die zum Stamm der Nagar zählenden Träger sind ob ihrer Aufsässigkeit gefürchtet.



Dr. Alexander Schlee

Mensch ärgere dich nicht -

oder über den Umgang mit orientalischen Behörden

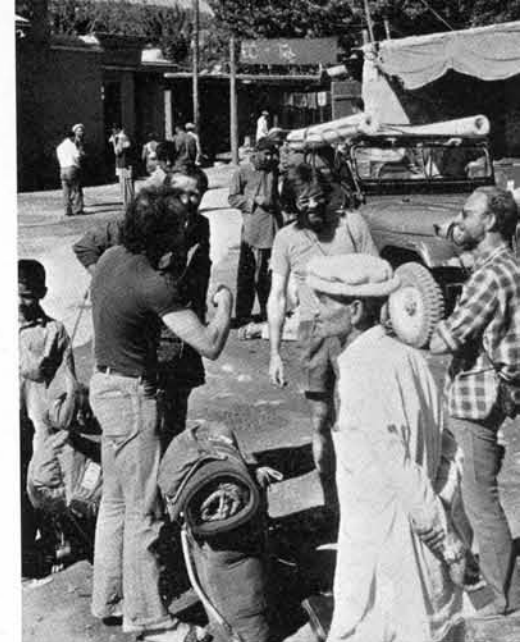
Böse Zungen behaupten bekanntlich, der Balkan beginne in Neu-Ulm. Falls dem so wäre, könnte man sich schon bald östlich von Göppingen auf orientalische Gepflogenheiten umstellen, wenn man in Richtung Pakistan fährt. Denn wer die „Maghrebinischen Geschichten“ von Gregor v. Rezzori gelesen hat, weiß, daß mindestens bis vor 60 Jahren im genannten Raum ein fließender Übergang von östlichen in westliche Lebensformen stattfand.

Wie dem auch sei, wir erlebten jedenfalls an den Grenzen bis zur sozialistischen Volksrepublik Bulgarien recht umgängliche, um nicht zu sagen ausgesprochen gemütliche Zollbeamte. Über das Benehmen der bulgarischen Politruks schweigt des Sängers Höflichkeit. Der Orient beginnt dann schon in Europa an der Grenze zur Türkei. Aber die orientalischen Gebräuche sind hier wie auch an den iranischen Grenzen leider durch die vielen europäischen Touristen stark verwässert. Mit stark gebrannten Wässern feiert man dafür in Afghanistan und vor allem an der Grenze nach Pakistan ungeahnte Triumphe. Endlich kann man dank eines solchen Bak-schischs normalerweise nur schwer

und langsam zu nehmende Hürden mit einem „Holzauge sei wachsam“ lässig umgehen. Derart geübt, glaubt man bei den pakistanischen Ministerien leichtes Spiel zu haben. Aber weit gefehlt! Nun steckt man erst richtig drin im Behörden-Dschungel. Der Kampf darin ist für unerfahrene mitteleuropäische Guerilleros zusätzlich erschwert durch die unübersichtlichen und sehr kurzen Arbeitszeiten der dortigen Amtswalter. Ganz zu schweigen von den nicht zutreffenden „Tatsachen“, die einem dort mit absoluter Bestimmtheit vorgetragen werden.

Was soll man zum Beispiel dazu sagen, daß ein kleines Reisebüro in Rawalpindi weiß, daß die alte Hunzastraße von Gilgit bis Chalt befahren werden darf, während dies vom Ministerium als absolut verboten bezeichnet wird? Da gib't's nur eines: Heraus aus der hauptstädtischen Bürokratie und hinauf nach Gilgit. Dort gelten die Vorschriften der lokalen Behörden und die sind sehr flexibel, wenn man einen Lokalmatador wie unseren Freund Sarbaz Khan an der Hand hat. Bergsteigerexpeditionen sind hier gern gesehene Gäste, denn sie bringen Geld und Abwechslung ins Land.

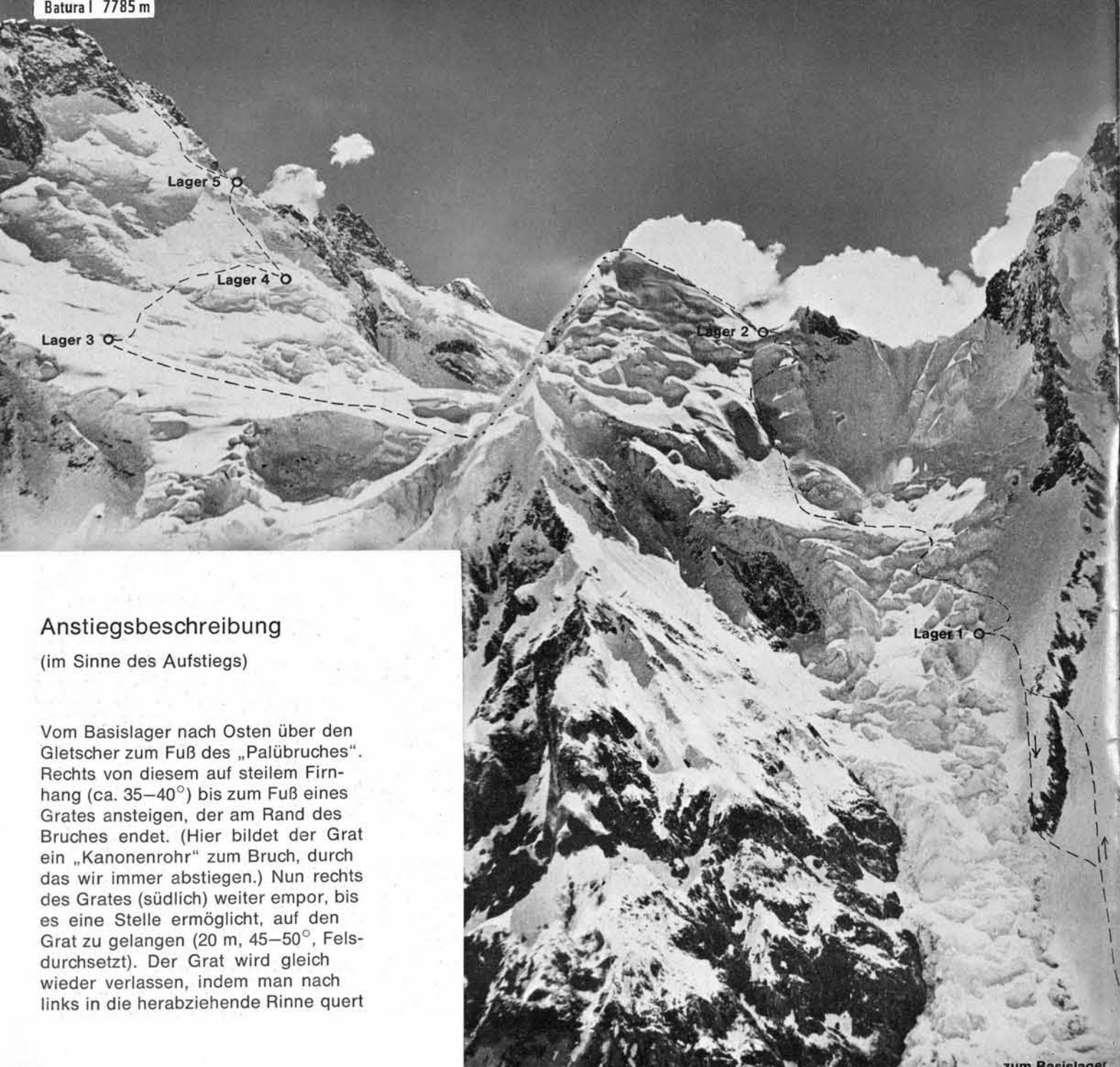
Jeeps und das streng rationierte Benzin erhält man so in Rekordzeit. Endlich angelangt in der Welt der unberührten 6- und 7-Tausender, hatten wir nur noch den Begleitoffizier als offizielle Person um uns. Dieser 23-jährige Captain hatte den ihm zustehenden Sold und noch 1500,- Rupies dazu im voraus kassiert. Dies und das anhaltende schlechte Wetter bewog ihn nach 4 Tagen im Basislager, die Expedition zu verlassen und sein Vergnügen in den Nachtlokalen Rawalpindis zu suchen.



Hubert Bleicher und Herbert Oberhofer treffen in Gilgit ein. Mit sechs Jeeps geht's in abenteuerlicher Fahrt das Hunzatal hinauf nach Chalt.

Nach dem erfolgreichen Abschluß unserer Expedition waren wir bei den pakistanischen Behörden in Gilgit und Rawalpindi gern gesehene Gäste. Wir möchten nicht versäumen, allen diesen Stellen unseren herzlichen Dank auszusprechen. Dies betrifft vor allem Herrn Brigadier Beg in Gilgit und M. Nasseer Ullah-Awan in Islamabad.

Was dann Fred Bässler und Herbert Oberhofer bei der Rückfahrt in Kabul bei den afghanischen Behörden erlebt haben, gehört auf ein besonderes Blatt. 12-tägige Verhandlungen bei 12 Ministerien, 3 Verbalnoten der deutschen Botschaft und viele Dollars waren erforderlich, um den schrottreifen VW-Bus los zu werden und das Land verlassen zu können.



Anstiegsbeschreibung

(im Sinne des Aufstiegs)

Vom Basislager nach Osten über den Gletscher zum Fuß des „Palübruches“. Rechts von diesem auf steilem Firnhang (ca. 35–40°) bis zum Fuß eines Grates ansteigen, der am Rand des Bruches endet. (Hier bildet der Grat ein „Kanonenrohr“ zum Bruch, durch das wir immer abstiegen.) Nun rechts des Grates (südlich) weiter empor, bis es eine Stelle ermöglicht, auf den Grat zu gelangen (20 m, 45–50°, Felsdurchsetzt). Der Grat wird gleich wieder verlassen, indem man nach links in die herabziehende Rinne quert

(am Anfang 50°). In der Rinne empor (35°) bis 5180 m. Dort stand Lager I auf einem Serak.

Weiter rechts des Bruches in der Rinne empor. Nach 150 m querten wir in den Bruch. Nach Überwindung einiger kurzer, aber steiler Eiswülste (ca. 50°) erreichten wir die große Mulde oberhalb des Palübruches. Nun Querung nach links auf mäßig steilem Hang unter einem Serak vorbei. Der anschließende Lawinenkegel führt zu einem Eistrichter, dessen linke Begrenzung ein steiler Eisgrat bildet (ca. 50°); diesen Eisgrat empor. Dort, wo er sich im Hang verliert, wird die rechts liegende Mulde nach Süden überquert. Unter einem Serak vorbei und einige Meter sehr steil auf ihn hinauf (55°, von Süden). Der folgende Abbruch wird von rechts her erklettert (45–50°). Das Gelände wird nach einigen Metern flacher und endet in einer Mulde ca. 15 m unterhalb des Grates. Hier Lager II, 5830 m.

Den folgenden Hang (45–50°) ansteigen und über einen weiteren kurzen, aber steilen Aufschwung auf den Grat. Diesen entlang bis zum Gipfel der Sattelspitze 6050 m. Abstieg nach Norden, 150 Meter, 40°, zum Baturasattel, 5900 m. Nun flache Hänge bis 6300 m ansteigend. Hier Lager III in einer Spaltenzone.

Quergang von Lager III durch den flacheren Teil der Gipfelwand nach Lager IV (6800 m) Blick hinunter ins Muchiohultal.



Von hier aus beginnt die ansteigende lange Querung der gesamten Gipfelwand unter mächtigen Eisbalkonen, auf mäßig steilen Hängen. Lager IV (6800 m) stand ca. 150 m unterhalb der Randklüftung in einer Spalte, in direkter Gipfelallinie.

Anstieg direkt in Richtung Gipfel (45–50°). Bei 7100 m erreicht man ein felsdurchsetztes Gelände, das ca. 80 m weit unschwierig überklettert wird. Anschließend quert man etwa 50 m nach rechts (östlich) zu einer markanten Gratschulter. Diese ist schon vom Tal aus zu erkennen. Hier Lager V, 7200 m.

Nun die folgenden Hänge hinauf an den Fuß eines markanten Felsspornes. Vom Felssporn links haltend über steiler werdendes teilweise kombiniertes Gelände zur Schulter hinauf (7700 m). Dann unschwierig über den breiten Ostgrat zum Gipfel, 7785 m.

Erkundung und Wegführung

Fred Bässler

Die erste Frage, die uns bewegte, als wir die Baturamauer sahen, war: „Wo ist der Gipfel?“ Lange gab es hier geteilte Meinung, bis sich endlich die richtige durchsetzte.

Der Gipfel mußte dort liegen, wo die große Eiswand hinaufführte. Der höher erscheinende Batura II, mit seinem mächtigen Gipfelplateau, liegt dem

Beschauer vom Baltartal aus näher und erscheint deshalb höher. Am 23. 5. erkundeten Dr. Schlee und Fred Bässler die Anstiegsmöglichkeiten. Sie bestiegen dabei den der Baturamauer vorgelagerten 5130 m hohen von uns benannten „Bärenberg“ (Ya-chish) zum ersten Mal. Von diesem Berg hat man einen prächtigen Blick auf die Bergrunde, die das hintere Baltartal abschließt.

Zunächst galt es einen Weg zu finden, der zum „Baturasattel“ führt, um an die Gipfelwand zu gelangen. Hier boten sich 3 Möglichkeiten an:

1. Eine Eisrampe, die am Fuß der Mauer beginnt und direkt zum Sattel führt.
2. Ein Grat nordwestlich der Sattelspitze, der ebenfalls direkt zum Sattel führt.
3. Südwestlich der Sattelspitze ein Eisbruch (ähnlich dem Eisbruch am Piz Palü, Bernina, zwischen Ostgrat und Bumillerpfeiler), der von uns deshalb „Palübruch“ genannt wurde und ca. 2000 m hoch ist.
4. Diese Möglichkeit führte nicht zum Baturasattel. Im Westen der Baturamauer über eine glatte Eiswand hinauf zum Grat und über diesen zum Gipfel.

Die letzte Anstiegsmöglichkeit wurde gleich fallengelassen, da der Weg zu lange gewesen wäre (Überschreitung). Am 28. 5. erkundeten wir in drei Gruppen die schon erwähnten Möglichkeiten. Die Diskussion um den richtigen Anstieg hielt an. Bald ließen wir Punkt 1 (Eisrampe) fallen, da diese Route zu gefährlich war. Über der Rampe hingen der ganzen Länge nach mächtige Eisbalkone, die, wenn sie

abbrachen, auf der Rampe aufschlugen, eventuelle Lawinen ebenso.

Nach gewissenhaften Abwägungen kamen wir mehr und mehr zu dem Schluß, daß der „Palübruch“ wahrscheinlich der sicherste und schnellste Anstieg ist. Es konnte am Rande des Bruches auf glatten Hängen gefahrlos angestiegen werden. Da die Meinungen über den Anstiegsverlauf verschieden waren, wurde demokratisch abgestimmt. Der Palübruch fand nicht viele Freunde, man einigte sich deshalb, den Grat nordwestlich der Sattelspitze anzugehen. Der Versuch, dort anzu- steigen, wurde aber noch am selben Tag abgebrochen, da man auf große Felsschwierigkeiten stieß. Zudem lag 300–400 m oberhalb des Einstiegs ein Hängegletscher direkt am Grat auf. Hierin sahen wir ebenfalls ein großes Hindernis.

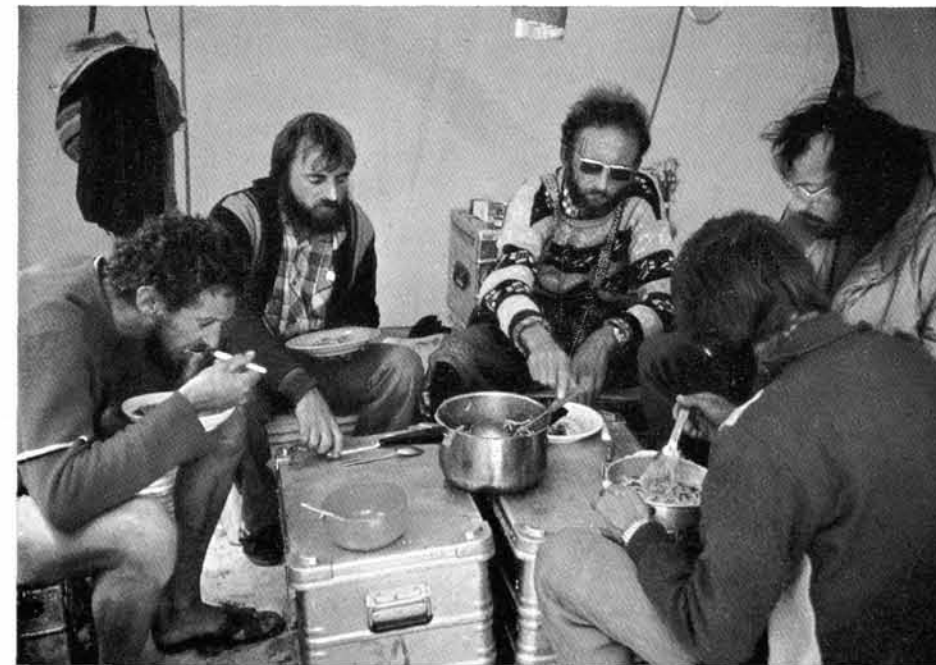
Am nächsten Tag, dem 30. 5., griffen wir den Palübruch an. Ohne Schwierigkeiten erreichten wir 5120 m, wo Lager I aufgebaut wurde. Tags darauf wurde die Sattelspitze (6050 m) erkundet, Lager II errichteten wir kurz unterhalb in einer Schneemulde auf 5830 m. Wir waren einen erheblichen Schritt weiter gekommen. Der Baturasattel lag vor uns und somit auch der Übergang zur Gipfelwand, die aber technisch und von der Wegführung her keine besonderen Probleme barg.

Das weitaus größte Problem war das Wetter. Häufige Schlechtwettereinbrüche ließen uns immer wieder von den Hochlagern absteigen, obgleich selten harte Wetterstürze zu verzeichnen waren. Meist waren es nur ein oder zwei Tage; dann trat wieder Besserung ein. Die Störungen kamen von Südwesten und Westen. Dieses hin und

her der Wetterlage führte oft zu einer allgemeinen Verminderung unserer Angriffslust.

W. Pillewizer vermerkt in seinem Buch „Zwischen Wüste und Gletschereis“ (1961, Seite 209):

„Doch die Beobachtungen von 1954 bestätigen die erst in jüngster Zeit gewonnene Erkenntnis, daß der sommerliche Witterungsablauf im Karakorumgebirge nicht durch den indischen Monsun, sondern durch von Westen kommende Depressionen beherrscht wird, eine Tatsache, die für alle Expeditionen in dieses Hochgebirge von größter Bedeutung ist.“ (Siehe auch Alpinismus 23–2, Jahrgang 5/1967 und Alpinismus 9/76.)



Küchenzelt im Basislager: Willkommene Abwechslung zur Konservenkost war frisches Steinbockfleisch

Am Gipfel: Sturm, Kälte und Nebel

Hubert Bleicher

Eiskalt zieht es durch die kleine Öffnung in den Schlafsack herein. Ich schaudere. Es ist 5 Uhr und wir sollten aufstehen, denn heute ist doch der entscheidende Tag, auf den wir so lange gehofft haben. Greifbar nahe der Gipfel, nur noch 600 Höhenmeter. Ja, aufstehen!

Ich blicke aus dem kleinen Loch im

Schlafsack. Das Zelt gleicht einer Eishöhle, alles ist von einer dicken Reifschicht überzogen. Aufstehen! Unmöglich! Ich ziehe die Öffnung im Schlafsack noch enger zu, döse vor mich hin. Aber wir müssen raus, wenn wir eine Chance haben wollen, hämmere ich mir in den Kopf.

Was bist du denn für ein bequemer Kerl! Los jetzt, raff dich auf! Greifbar nahe der Gipfel und du bist gut in Form. Komm bring's hinter dich! In drei Tagen ist alles vorbei, und du kannst im Basislager in der warmen Sonne dösen.

Ich beginne meine Zehen zu bewegen. Sie müssen gut warm sein, damit ich die Daunenschuhe ausziehen kann, um sie mit den Innenschuhen, die ich im Schlafsack habe, vertauschen zu können. Herbert neben mir im Zelt beginnt sich ebenfalls zu regen. Alex ruft vom anderen Zelt herüber, wir müßten uns langsam fertigmachen. Fertigmachen! Wenn das so einfach wäre bei der großen Kälte in dem engen Zelt!

Fertigmachen, das bedeutet: die nicht enden wollende Prozedur des Kochens, — immer wieder die Zehen massieren —, die Unmöglichkeit, beim Anziehen nicht das Innenzelt zu berühren, dessen Reifschicht uns dann einschneidet, ein wahrer Kraftakt, sich



hineinzuarbeiten in Außenschuhe, Überhose, Anorak, — Panik, wenn plötzlich ein Handschuh fehlt —, verzweifertes Suchen, eiskalte Finger, die aufgewärmt werden müssen, sich ständig einreden, die Zehen zu bewegen.

Stunden sind vergangen, bis ich schließlich aus dem Zelt krieche. Schräg scheint die Sonne die Eiswand herab. Ihre Strahlen vermögen jedoch nicht die tödliche Kälte zu vertreiben. Lediglich die Farben der Umgebung erscheinen durch sie freundlicher. Aber die Sonne verschwindet gleich in Nebel und Wolken, die aus dem Muchiohultal aufsteigend, uns einhüllen.

Alex ist bereits fertig und beginnt zu spüren, während ich noch die Steigeisen anziehen muß. Schnell folge ich ihm, denn es ist unmöglich, auf Herbert zu warten, da ich mich bewegen muß, um nicht vollständig auszukühlen.

Ich haste geradezu los, als könnte ich so die Kälte abschütteln. Bald habe ich Alex erreicht, der im Schnee sitzt, um sich auszuruhen. Wir sprechen nicht viel. Jeder weiß, daß der andere heute sein Bestes geben wird, damit wir den Gipfel erreichen.

Wind kommt auf. Ich spüre langsam weiter, schaue zurück, um mich nur noch Wolken, Nebel, von Alex nichts mehr zu sehen. Es beginnt zu

schneien, der Wind wird zum Sturm. Ich bin allein!

Das etwa 35–40° geneigte Gelände bietet kaum Schwierigkeiten. Nur ab und zu spüre ich unter den Steigeisen hartes Eis. Glücklicherweise macht die Orientierung keine Schwierigkeiten.

Ich halte mich immer in der Wand links des Pfeilers, der hinaufführt zur Baturaschulter.

Halten! Verschnaufen.

Ich darf mich nicht voll ausgeben, muß meine Kräfte einteilen. Wenn nur dieser verdammte Sturm nicht wäre, der mich trotz größter körperlicher Anstrengung so auskühlt. Einen wind-

geschützten Platz müßte ich finden. Vielleicht am Pfeiler hinter dem Felsporn, der nicht mehr weit sein kann. Die Kälte treibt mich weiter.

Was ist mit Alex, mit Herbert, mit Fred? Ich müßte auf sie warten. Oben am Felsporn.

Ich halte mich nun etwas nach rechts zum Pfeiler und erkenne bald über mir undeutlich den Felsporn.

Bis dorthin noch! Komm! Dort kannst du warten und hinter der Felskante Schutz suchen vor dem Sturm.

Ich erreiche die senkrechte Kante. Dort ist sogar ein ebener Platz und der Sturm ist schwächer.

Was ist das?



Bild oben links : Am Gipfel der Sattelspitze graben wir uns zum Schutz vor dem Schneesturm ein.
Bild mitte : Querung des Sattels zwischen Sattelspitze und Gipfelwand
Bild unten links: Anstieg nach Lager III

Bild oben rechts: Der Gipfel des Sangemarmar taucht für einen Augenblick aus den Wolken.
Bild unten : Der ausgesetzte Schneegrat zur Sattelspitze war stark überwächtet. Die Gipfelwächte brach beim Begehen hinter dem Vorsteigenden ab.



Der Schreck fährt mir durch die Glieder: vor mir im Schnee fahlgelbe Knochen.

Die verschollenen englischen Bergsteiger? Aber nein! Sie versuchten ja den Batura von der Nordseite.

Ich schaue genauer hin. Ein hakenförmiger, kräftiger Schnabel sagt mir, daß es sich um einen großen Raubvogel handelt.

Unglaublich! Wie kam er hier herauf in diese Höhe? Wie hoch bin ich eigentlich?

Ich krame den Höhenmesser hervor: 7500 m, also nur noch 300 m. Ich werde es schaffen.

Auf dem Rucksack sitzend warte ich und bewege dabei intensiv meine Zehen, die zu meinem Erstaunen vollends warm werden. Unter mir taucht im Nebel eine Gestalt auf, aber erst direkt vor mir erkenne ich, daß es Alex ist.

Welch großartige Leistung! Mit 47 Jahren noch eine derartige Höhe zu erreichen, bei diesem Wetter.

Alex klagt über die erbarmungslose Kälte. Seine Zehen wären längst gefühllos. Er meint, es wäre wohl besser umzukehren. Die Gefahr, die Zehen vollständig zu erfrieren, sei zu groß.

Ich verstehe das und sage ihm, daß ich auf Grund meiner guten Verfassung den Gipfel sicher erreichen werde, selbst wenn es Katzen hagelt.

Hauptsache, einer schafft es.

Wortlos gibt mir Alex die Wimpel, klopft mir noch auf die Schulter. Weiter

spüre ich die Wand hinauf, langsam aber stetig.

Wieder bin ich allein. Aber dieses Alleinsein, diese Einsamkeit um mich, bedrückt mich nicht; denn ich fühle mich stark und bin mir meiner Sache sicher.

Die Wand wird nun steiler, Fels tritt auf, verschneiter Fels. Mit äußerster Vorsicht klettere ich weiter, suche den einfachsten Weg, was in Sturm und Nebel wegen der schlechten Sicht schwierig ist. Wie ein Roboter, Schritt

für Schritt, ringe ich der Baturawand Meter für Meter ab. Ich erreiche die Baturaschulter, habe die Wand endlich durchstiegen. Mit aller Macht muß ich mich nun gegen den Sturm stemmen.

An den eingerammten Pickel geklammert, versuche ich den Weiterweg zu finden.

Vor mir, mit Nebel und Schneesturm verschmelzend, undeutlich der breite Rücken des Ostgrats, der direkt zum Gipfel führen muß. Ich kämpfe weiter, auf hartem, windverblasenem Schnee,

den Sturm, der um den Gipfel des Batura heult, direkt im Gesicht. Um die Orientierung nicht zu verlieren, halte ich mich an die Felsen der Südwand, die links des Grates fast senkrecht abbrechen.

Da plötzlich! Es reißt auf.

Ich sehe die Südwand hinunter bis zur Sattelspitze, erkenne sogar die große Spalte bei Lager III. Schnell mache ich von diesem gewaltigen Tiefblick ein Foto. Vor mir erkenne ich etwas von der Südwand zurückverlagert eine

flache Kuppe. Ich haste so schnell ich kann weiter, die bessere Sicht ausnutzend. Doch kaum habe ich die Kuppe erreicht, umgeben mich schon wieder Nebel und Wolken. Ich bin völlig außer Atem, hechle auf den Pickel gestützt wie ein Hund.

Bin ich am Gipfel?

Es ist 15.10 Uhr. Der Höhenmesser zeigt 7780 m. Trotzdem bin ich unsicher, denn ein flacher Grat führt von hier fast horizontal weiter, verliert sich im Nebel.

Ich gehe weiter, verfolge den flachen Grat. Wie weit, wie lange weiß ich nicht. Der Grat wird zunehmend schärfer und fällt schließlich deutlich ab. Als es kurz aufhellt, erkenne ich unter mir eine Scharte.

Ich muß den Gipfel bereits überschritten haben: vor mir liegt der Weg zum Batura II. Ich drehe also um und gehe zurück zu der flachen Kuppe. Dies ist der höchste Punkt! Der Gipfel des Batura II!

Ich registriere es, als sei es die größte Selbstverständlichkeit, daß ich hier oben stehe, als Erster, völlig alleine. Um mich nur Sturm.

Wird man mir glauben, daß ich hier oben war?

Krampfhaft überlege ich, was ich als Beweis anführen könnte.

Fotografieren? — Sinnlos.

Meinen Pickel kann ich auch nicht zurücklassen.

Ein Steinmann? — Nein, die Felsen sind viel zu weit weg.

Man wird es mir auch so glauben. Es ist Zeit zum Abstieg. Viel zu lange schon bin ich hier oben umhergeirrt. Ich verlasse den Gipfel. Es ist schwierig, zu den Felsen der Südwand

zurückzufinden, denn von meiner Spur ist längst nichts mehr zu sehen. Langsam taste ich mich hinunter, orientiere mich nach der Richtung des Sturms, den ich nun im Rücken habe. Vor mir die Felsen der Südwand, die ich wiedererkenne.

Nun direkt hinunter!

Die Wolken erscheinen mir undurchdringlicher als je zuvor.



Hubert Bleicher am Gipfel

Da eine Stimme: „He, wo bist du, wo geht's denn zum Gipfel?“ Das ist doch Herbert!

Ich kann es kaum fassen, aber es ist keine Halluzination, denn schon steht er neben mir. Ich erschrecke. Gesicht und Bart zentimeterdick mit Eis verkrustet! So sehe ich wohl auch aus. Wie hat er das nur geschafft? Unbeirrt, mit eisernem Willen war er mir gefolgt und möchte nun natürlich

auch noch zum Gipfel. Selbstverständlich, daß ich ihm den Weg zeige.

Gemeinsam steigen wir hinauf und stehen bald auf der flachen Kuppe. Herberts Höhenmesser zeigt 7800 m. Wir schütteln uns die Hände und ich sage zu Herbert: „Nun haben wir es doch wieder geschafft, wie vor zwei Jahren am Shisparé. Weißt du noch?“ Schade, daß wir nicht hinübersehen können zum „Matterhorn des Hunza-Karakorum“.

Es ist schon beinahe 17 Uhr. Wir müssen uns beeilen. Nur schnell die obligatorischen Fotos.

Dann steigen wir ab. Die Batura-schulter ist bald erreicht. Das kombinierte Gelände erfordert im Abstieg größte Aufmerksamkeit. Der Weg ist nicht leicht zu finden. Wir sehen nur wenig, da unsere Brillen völlig vereist sind. Um den Weg sicher zu finden bleibt mir nichts anderes übrig, als die Brille abzunehmen. Der dicke Eispanzer in unseren Gesichtern behindert die Atmung. Um besser Luft zu bekommen, muß sich Herbert die Eisbrocken abreißen. Der halbe Bart geht mit. Endlich, weiter unten, läßt der Sturm etwas nach. Er zerrt nicht mehr so erbarmungslos an unseren Körpern. Im dichten Nebel suchen wir nach dem Lager. Als wir die Zelte vor uns sehen, ist es schon ziemlich dunkel. Alex, der inzwischen auch ins Lager zurückgekehrt ist, und Fred, der wegen seiner gefrorenen Innenschuhe gezwungen war, zurückzubleiben, empfangen uns mit heißem Tee. Riesige Freude!

Schneesturm und eisige Kälte sind vergessen. Wir denken nicht an den schwierigen Abstieg, der noch vor uns liegt.



Schneestürme

zwingen zur Untätigkeit. Im Basislager brechen die Zelte zusammen.

Von Lager II ist nur noch eine Zeltspitze zu sehen (Bild links).

Spuren durch hüft-hohen Schnee.



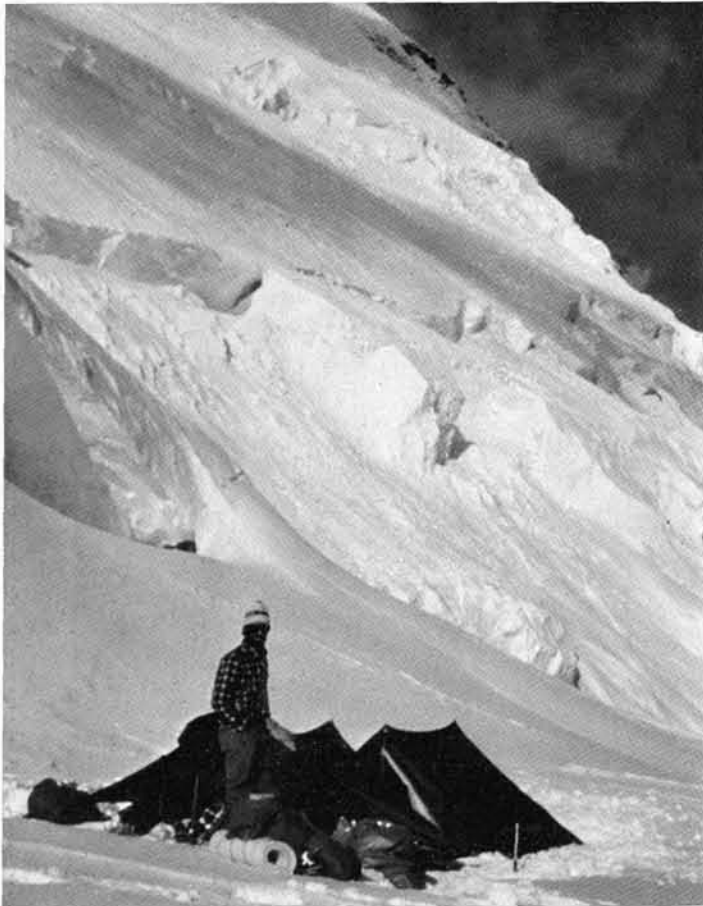


Bild links: Lager III in 6300 m; darüber die Eisbalkone der Gipfelwand

Bild rechts: Durch Eis- und Felsgelände querend erreichen wir die Gratkante vor Lager V



Dr. Alexander Schlee

Medizinmann zwischen Ost und West

Nachdem ich 1973 als bergsteigender Arzt die Bergwelt der Anden kennengelernt hatte und die Württembergische Kordilleren-Expedition medizinisch betreut hatte, ging es diesmal in die umgekehrte Richtung nach Osten. Der medizinische count-down der Expedition begann mit der Impfung der Teilnehmer gegen folgende Krankheiten: Pocken, Wundstarrkrampf, Cholera, Kinderlähmung, Typhus und

Paratyphus. Direkt vor der Abreise wurde eine Gammaglobulininjektion vorgenommen, um die Abwehrkraft gegen Infektionen, vor allem ansteckende Gelbsucht, zu erhöhen. Gleichzeitig wurde mit einer vorbeugenden Medikation gegen Malaria begonnen. Diese wurde während der gesamten Expeditionszeit einschließlich Rückfahrt beibehalten. (Ein Teilnehmer der polnisch-deutschen Shisparé-

Expedition 1974 hatte dies versäumt und bekam prompt während der Rückfahrt Malariaanfalle.) Selbstverständlich war eine eingehende Zahnsanierung aller Teilnehmer.

Schwerpunkte der reichhaltigen medizinischen Ausrüstung waren Medikamente gegen Erfrierungen (auch zur eventuellen intraarteriellen Infusion), ein kleines Sauerstoffgerät für medizinische Zwecke (Marke Oxyparat I/400 Export mit insgesamt 800 l Sauerstoff), sowie Medikamente zur Behandlung der eingeborenen Bevölkerung. Zum Expeditionsverlauf selbst ist als bemerkenswert zu erwähnen, daß während der 5 1/2-wöchigen Anfahrt- und Anmarschzeit bis ins Basislager und während des 7-wöchigen Aufenthaltes am Berg, außer Erfrierungen zweiten Grades beim Doktor selbst, keinerlei Erkrankungen bei den 6 Teilnehmern zu behandeln waren (lediglich eine Fingerschnittwunde mußte genäht werden); ein Beweis für die gute körperliche Vorbereitung aller Teilnehmer und die Beachtung der hygienischen Vorsichtsmaßnahmen. Immerhin verpflegten wir uns während der Anfahrt durch den Balkan, den nahen und mittleren Osten fast ausschließlich mit landesüblicher Ernährung.

Um so schlimmer hat es dann zwei Drittel der Teilnehmer nach der Rückkehr vom Berg während des einwöchigen Zwangsaufenthaltes in Gilgit erwischt. Infektionen mit Bakterien und Protozoen (Klebsiella, Citrobacter, Amöben und Lamblien) führten zu

massiven Durchfallerkrankungen. Zu hemmungslos hatten wir uns nach langer Zeit ohne frisches Obst auf die eben reif gewordenen Aprikosen, Pfirsiche und Maulbeeren gestürzt. Hony soit qui mal y pense! Es gehört sicher ein besonderer Charakter dazu, sich nach 8-wöchiger Konservenkost anders zu verhalten. In der Zwischenzeit, nach entsprechender Diagnostik im tropenmedizinischen Institut der Universität Tübingen und konsequenter Behandlung sind die Erkrankungen ausgeheilt.

Besonders erwähnenswert vom medizinischen Standpunkt aus ist die Tatsache, daß einer unserer beiden Gipfelbezwinger einige Tage nach der Rückkehr vom Gipfel über zunehmende Sehstörungen klagte. Bei einer augenfachärztlichen Untersuchung, die noch in Pakistan erfolgte, wurden als Ursache Netzhautblutungen beider Augen festgestellt.

Theoretisch kommen als auslösende Faktoren verminderter Sauerstoffdruck und vermehrte Kohlendioxidanreicherung sowie Milchsäurebildung in Frage. Zusammen mit einer angeborenen mittelgradigen Kurzsichtigkeit könnten diese unphysiologischen Bedingungen zu vermehrter Gefäßdurchlässigkeit geführt haben.

Spezielle höhenmedizinische Untersuchungen führten wir nicht durch. Erstens waren wir dazu finanziell und personell nicht in der Lage (bei unserer Kleinexpedition ohne Hochträger wurden alle Mann für die Arbeit am Berg gebraucht) und zweitens sind



Bild oben: Ein Fellstreifen mit Riemen umwickelt ist auch heute noch das gebräuchlichste Schuhwerk

Bild mitte: Am Ende seiner Kräfte wurde dieser Träger von Fred fachmännisch massiert

Bild unten: Tanzender Nagar-Träger während einer Rast beim Rückmarsch zur »Nassen Wiese«

meines Erachtens keine wesentliche neue höhenphysiologische Erkenntnisse mehr für die Zukunft zu erwarten.

Wir konnten lediglich folgende bekannte Tatsachen bestätigen:

1. Schrittweise Akklimatisation ist wichtig, zumal wenn man in der Heimat erworbene körperliche Kondition durch lange Anfahrt auf dem Landweg zum Teil verloren hat. Deshalb wäre eine Anreise auf dem Luftweg natürlich günstiger. Diese kam aber für uns aus finanziellen Gründen nicht in Frage. Bei langer „Arbeitszeit“ am Berg (bei uns 7 Wochen) müssen die körperlichen Reserven sorgfältig eingeteilt werden. Falls am Anfang trotz sehr guter Kondition und Akklimatisation hier nicht ausgehalten wird, kann es im entscheidenden Moment zu einem plötzlichen Leistungsabfall kommen. Wir haben dies erlebt; aber auch den umgekehrten Fall, daß mit zunehmender Zeit und Höhe die Leistungsfähigkeit kontinuierlich zunahm, nachdem anfangs „kurzgetreten“ wurde.

2. Bergsteigen bis 8000 m und darüber, auch in technisch anspruchsvollem Gelände, sollte bei sportlicher Auffassung heute ohne künstliche Sauerstoffzufuhr erfolgen. Immerhin erreichte ich als 47-jähriger ohne Sauerstoff die Höhe von 7540 m und hätte den Gipfel (7785 m) wohl sicher erreicht, wenn ich nicht aus Rücksicht auf meine angefrorenen Finger und Zehen umgekehrt wäre. (Der Gipfeltag war besonders kalt und stürmisch bei sonnenlosem Wetter.)

3. Mehrtägiger ununterbrochener Aufenthalt über 7000 m ohne künstliche Sauerstoffzufuhr führt zu echtem Substanzverlust. Das heißt, daß eine

Erholung des Körpers unter diesen Bedingungen nicht mehr stattfindet.

4. Besondere Sorgfalt sollte auf die Art der Ernährung über 6000 m verwendet werden. Hier ist flüssiger Nahrung wie Suppen, stark zuckerhaltigem Tee, Fruchtsäften und Elektrolytgetränken der absolute Vorzug gegenüber konzentrierter fester Nahrung wie Fruchtschnitten und eiweißreicher „Kraftnahrung“ zu geben.

5. Mit kreislaufanregenden und leistungsstimulierenden Mitteln braucht nicht allzu sparsam umgegangen zu werden. Es sind damit aber nicht Pervitin und ähnliche Medikamente gemeint! (Diese sind dem Notfall vorbehalten.) — Bei uns hat sich z. B. Cardiazol-Coffein sehr gut bewährt. Solche Medikamente führen nicht zu einem Kontrollverlust und durchbrechen auch nicht die physiologische Reservebarriere des Körpers wie etwa Pervitin (Todesfälle bei Radrennfahrern!).

Echte medizinische „Sternstunden“ sind bei der Behandlung der eingeborenen Bevölkerung zu erleben. Nachdem der Inhalt der Medizinkisten von uns kaum beansprucht wurde, sorgten die Bewohner Gilgits und der abgelegenen Bergtäler für eine restlose Entleerung derselben. Von der einst sagenhaften Gesundheit des Hunzavolkes und seiner Nachbarn ist nicht mehr viel übrig geblieben. Erschreckend war der Gesundheitszustand vor allem der Kleinkinder und Säuglinge. Schwere Dysenterien, Hautinfektionen (vorwiegend Krätze und Pyodermien), Wurmbefall, infektiöse Augenerkrankungen waren an der Tagesordnung. Unter den Erwachsenen sah ich offene Lungentuberkulose und viele Fälle



Eine Riesenlawine donnert vom gegenüberliegenden Hachindar zu Tal. Minuten später ist das Gletschertal von einer Eiswolke verhüllt.

von chronischer Bronchitis (fast alle sind starke Zigarettenraucher) sowie Gelenkrheumatismus.

Obwohl ich mich vorwiegend als „Barfußarzt“ betätigte (sozusagen als Hygiene-Sanitäter mit der Empfehlung, sich regelmäßig zu waschen), waren unsere Träger mit ihren Angehörigen und Verwandten unglaublich dankbar für jede Salbe und Tablette, die ich verabreichte. Aber auch akute lebensbedrohliche „Fälle“ wurden vorgestellt. So wurde mir abends ein 5 Monate alter Säugling gebracht, der seit Wochen an schwerem Durchfall erkrankt war. Er war schon fast bewußtlos und der Puls am Handgelenk war nicht mehr zu tasten. Ich machte dem Vater keine Hoffnungen mehr, gab aber ein entsprechendes Medikament mit. Am anderen Morgen ließ sich der



Vater als Träger anheuern und ich fragte ihn, wann sein Kind heute Nacht gestorben sei. Er gab zur Antwort, es gehe ihm besser! Nach unserer Rückkehr vom Berg, 7 Wochen später, sah ich das Kind munter und fidel auf den Armen des dankbaren Vaters.

Zum über 80-jährigen Lambardar (Bürgermeister) wurde ich in sein Haus geholt. Ich diagnostizierte eine beginnende Harnstoffvergiftung infolge chronischer Niereninfektion und gab ein hochwirksames Antibiotikum für 2 Wochen, dachte aber, den Mann siehst du nach 7 Wochen nicht mehr lebend. Er wurde mir 2 Monate später als äußerst rüstiger Greis präsentiert.

Ich erwähne diese Fälle nicht zum eigenen Ruhm, sondern als Beispiele für die völlig fehlende ärztliche Versorgung der dortigen Gebirgsbevölkerung. Man kann als Expedition gar nicht genug Medikamente für diese Menschen mitnehmen (Antibiotica, Medikamente gegen Rheuma, Bronchitis, Würmer, Darminfektionen, Hautinfektionen, Augeninfektionen und viele Kopfwehtabletten). Ganz nebenbei gewinnt man dadurch das Vertrauen der Leute und eine Expedition kann davon gewaltige Vorteile haben. Amüsant kann die Untersuchung des anderen Geschlechts werden. So untersuchte ich eine 30-jährige Dame abends um halb zehn bei Mondschein hinter einem Felsblock bei unserem Lagerplatz. Vorher hatte sie sich trotz Begleitung durch den Ehemann und Bruder nicht in unsere Nähe getraut. Aber auch unter diesen Umständen wurde dem Sahib Doktor erst gestattet, mit dem Hörrohr zu lauschen, nachdem die Patientin dieses selbst unter das Kleid geführt und in der Herzgegend aufgesetzt hatte.

Material und Ausrüstung

Martin Albanus

Als Anfang März die endgültige Genehmigung zur Erstbesteigung des Batura eintraf, blieben uns gerade noch 4 Wochen, um die notwendige Ausrüstung anzuschaffen. Die pakistanischen Behörden ließen uns vorher völlig im unklaren, welcher Gipfel freigegeben würde, so daß eine spezielle Planung unmöglich war. Wir mußten einige Kompromisse machen zu Gun-

sten des sofort lieferbaren Materials. Verwendet wurde die übliche Westalpenausrüstung, zusätzlich einiger Ausrüstungsgegenstände, die speziell auf die Expedition zugeschnitten waren. Selbstverständlich wurden auch persönliche Ausrüstungsgegenstände mitgenommen, um möglichst vielseitig zu sein.

Da wir beabsichtigten, ohne Hochträger auszukommen, genügte Material für sechs Mann; dazu kam die Ausrüstung für den Koch, den Begleitoffizier und Sarbaz Khan, der offiziell als pakistanischer Teilnehmer an dieser Expedition keine bergsteigerische Aufgabe hatte.

Die Ausrüstung mit den bestmöglichen Zelten ist zum einen ein ganz erheblicher Kostenfaktor; zum anderen kann



der Erfolg eines solchen Unternehmens davon abhängen. Die „Everest-Zelte“ der Fa. Fjällräven hatten den Vorteil, sehr leicht zu sein. Hergestellt aus Nylongewebe, Außenzelt beschichtet, boten sie Platz für drei Mann und waren in verpacktem Zustand gut zu transportieren. Nachteilig machte sich jedoch die niedere und ausladende Form bei ausgiebigen Schneefällen bemerkbar. Die Zelte wurden durch die Schneelast eingedrückt. Die reflektierende Außenbeschichtung verursachte dann die Bildung einer Eisschicht, unter der wir dann das Zelt nur mit Eispickeln bergen konnten. Dabei war es unvermeidlich, daß es Beschädigungen gab. Für die Verspannung auf festgetretenem Schnee

Bild oben: Wasserbereitmatsse beim Einsatz in Lager II

Die Teilnehmer nach der glücklichen Rückkehr im Basislager



mußten wir unsere ca. 80 cm langen Firnanker einsetzen, die gelieferten Zeltheringe schmolzen schon nach wenigen Stunden aus. Die relativ große Grundfläche dieser Zelte machte einen erheblichen Kraft- und Zeitaufwand beim Aufstellen von Lagern aus. Wir bewegten uns meist in 40 Grad geneigter Wand und mußten daher für die Lager terrassenähnliche Plätze ausschäufeln.

Als Expeditionsschuh am Berg hatten wir von der Firma Hanwag das Modell Annapurna mit Filz- bzw. Fell-Innenschuh. Dieser Stiefel ist verhältnismäßig leicht und nicht sehr steif, so gab es während der ganzen Dauer keine Blasen oder wunde Füße. Verarbeitung und Außenleder hielten der Beanspruchung stand. Trotzdem war dieser Stiefel wegen der nicht ausreichenden Wärmeisolierung für unser Unternehmen ungeeignet. Einen gewissen Erfolg erzielten wir mit aus Isoliermatte geschnittenen Einlegesohlen.

Die Ausrüstung mit Chouinard-Gamaschen war insofern problematisch, als es keine mit den Schuhnummern harmonisierende Größenabstufung gibt und zudem die Befestigung mit Haken am vorderen und seitlichen Sohlenrand viel zu anfällig ist.

Angora-Wäsche hat sich wegen guter Wärmeausgleichseigenschaften schon auf vielen Expeditionen bewährt. Als ungeeignet haben sich Leibwärmer erwiesen, da sie die Atmung zu sehr beeinträchtigen. Handschuhe, „Schladminger“ aus gewalkter Wolle, haben sich sehr gut bewährt. Wir bedauerten, daß es die Fingerhandschuhe dieser Qualität nicht mehr gibt. Unterziehandschuhe aus Seide haben sich nicht bewährt, sie sind bei Nässe nicht warm.

Daunen-Kleidung: Unentbehrlich bis auf die Hosen, die am Berg selbst nicht eingesetzt wurden. Dagegen haben sich Überhosen mit seitlichem Reißverschluß gut bewährt.

Skistöcke: Für Gletscher und Berg gut bewährt, erleichtert Fortbewegung im Neuschnee, hier wichtiger als Pickel.

Kocher: Für die Hochlager wurde Camping-Gaz mit speziellem Kupferzuleiter gegen das Einfrieren von Gas mit Erfolg verwendet. Im Basislager wurde der Enders-Baby-Benzinkocher verwendet (nicht zufriedenstellend wegen zu geringer Kapazität und Leistung). Wahrscheinlich als erste Expedition hatten wir spezielle Matten zur Wasserbereitung mittels Sonnen-



Die Ausrüstung hat sich trotz verschiedener kleinerer Mängel im Detail bewährt

energie zu Testzwecken mitgenommen. Diese Matten wurden von der Fa. Hepi-Kunststofftechnik, Reutlingen, zur Verfügung gestellt und haben sich hervorragend bewährt. Die Oberfläche dieser aus Kunststoff hergestellten Matten besteht aus einzelnen isolierten Zellen, die die Sonnenenergie speichern und so imstande sind, Schnee zu schmelzen oder Wasser aufzuheizen. Auf diese Weise konnten wir einen erheblichen Anteil an Gas für Kochzwecke einsparen.

Aus den eingangs genannten Gründen verfügten wir sicher nicht über das bestmögliche Material.

Einige von Konzeption und Material überzeugende Entwicklungen zeigten im Detail oft Mängel, die im täglichen harten Einsatz zu Tage traten. Dies hat weniger mit industrieller Massenproduktion, als mit mangelnder Praxisnähe zu tun.

Dank für ideelle und materielle Unterstützung

DEN VEREINEN:

DAV München
AV-Sektion Hohenstaufen
AV-Sektion Freudenstadt
AV-Sektion Reutlingen
AV-Sektion Krumbach
TV Naturfreunde Dettingen/Erms

TSV Dettingen/Erms
TSV Dettingen/Erms, Versehrten-
sportgruppe
Deutsche Himalaya-Stiftung München
USC München
AAVM

DEN FIRMEN:

Allgäuer Alpenmilch AG, München
Allgaier-Werke GmbH Direktion,
Uhingen
Angora-Spinnerei Gartenlehner, Dorn-
stetten
Rudolf Alber, Sägen- und Bandmesser-
fabrik, Ebersbach
Badische Tabakmanufaktur Roth-
Händle GmbH & Co.
Bahlsens Keksfabrik KG, Hannover
Adolf Bässler, Holzheim
Schuhhaus Beck, Dettingen/Erms
W. Beck, Leiternbau, Dettingen/Erms
Bellino, Göppingen
Sport-Berger, Karlsfeld
Binder, Hattenhofen
Massage-Institut Bleicher, Musberg
B. Blickle's Witwe, Tailfingen

Buck, Gaggi
Autohaus Burger, Eislingen
Camping Gaz International, Frank-
furt/M
Codeba KG, Strickmützenfabrik,
Wuppertal
Collonil Salzenbrodt & Co KG, Berlin
Comet GmbH Pyrotechnik-Apparate-
bau, Bremerhaven
Deutsche Bank AG, Göppingen
Deutsche Zündwaren-Monopolgesell-
schaft, Frankfurt/M.
DE-VAU-GE Gesundkostwerk GmbH,
Hamburg
Dracholin, Metzingen-Neuhausen
Dyna Nahrungsmittel GmbH, Freiburg
im Breisgau
Edelmann & Ridder, Litzen- und
Kordelfabrik, Isny/Allg.

Herzlichen Dank allen Teilnehmern der Grußpostkarten-Aktion

Fissler, Idar-Oberstein

Frank, Fleischwarenfabrik, Dettingen/
Erms

Frigeo-Werk, Brause-Limonadenpulver,
Remshalden-Geradstetten

Georg Fritzmeier KG, Großhelfendorf

Greiter GmbH, Kressbronn

Haubensack, Schilderfabrik, Göppingen

Hawesta Feinkost, Lübeck

Hengstenberg, Esslingen

Henselwerk GmbH, Magstadt bei
Stuttgart

Hepi Kunststofftechnik Dr. Heinz Piffko,
Reutlingen

Heinz Herrmann, Nahrungsmittelfabrik,
Kirchheim-Teck

Richard Herrmann, Großbäckerei,
Dettingen/Erms

Holmenkol, Ditzingen

Hudson-Strümpfe, Stuttgart-Vaihingen
Infirmarius Pharmazeutische Fabrik,
Uhingen

Auto-Jahn, VW-Werkstatt, Göppingen

Käserei Champignon, Heising/Allg.

Fr. Kauffmann, Sauerkonservenfabrik,
Ebersbach

Gerhard Keinath, Dettingen/Erms

Fa. Kellerbau, Süssen

Knoll AG, Chemische Fabriken
Ludwigshafen/Rhein

Kreissparkasse, Dettingen/Erms

Kreissparkasse, Göppingen, Direktion

W. Krauss, Uhingen

Krewel-Werke GmbH, Arzneimittel,
Eitorf

A. Leibfried Sporthaus, Göppingen
Litha-Hüttenschuhe, L. Thalhofer,
Metzingen

Meßmer-Tee, Frankfurt/M.

Montavit Pharmazeutische Fabrik,
Absam/Tirol

Nestle

Dr. August Oetker, Bielefeld

Karl Ostmann Gewürze, Bielefeld

Pfanni-Werke, München

Fa. Piffko Hans, Reutlingen

Anton Ruckgaber & Co., Schäftefabrik,
Rottenburg/N.

Salewa, München

Schachenmayr Wolle, Salach

Dr. Rolf Scheuffelen, Göppingen

Hans G. Schmid & Sohn KG, Hosen-
fabrik, Donzdorf

Schumm-Plastic, Murrhardt/Württ.

Sportecke, Göppingen

Albert Schwaigerer, Handschuhfabrik,
Dettingen/Erms

Suchard GmbH, Lörrach

Südöl Mineralöl-Raffinerie, Eislingen

Südwestbank AG, Göppingen

Ernst Strassacker KG, Süssen

Teekanne GmbH, Düsseldorf

Tessol GmbH, Eislingen

Revue Thommen AG, Waldenburg/
Schweiz

Ubena-Gewürzindustrie, Bremen

Ulmer, Getränkehandlung, Gruibingen

Utila Gerätebau, Werner Geyr, Köln

Volksbank, Dettingen/Erms

Hans Wagner, Schuhfabrik, Vierkirchen

WM-Sport, Göppingen

J. Wohlbold Nachf. Ölmühle und

Raffinerie, Tübingen

Württ. Metallwarenfabrik (WMF),
Geislingen/Steige

Zeller & Gmelin, Eislingen

Chronologischer Ablauf Nov. 73 - Aug. 76

November 1973	Fred Bässler (Göppingen), Georg Frey (Rechberghausen) und Dr. Alexander Schlee (Dettingen/Erms) beschließen die Durchführung einer Karakorum-Expedition zur Erstersteigung eines 7000ers für das Jahr 1976.	13. 4. 76	Die endgültige Genehmigung der pakistanischen Regierung trifft ein.
Frühjahr 1974	Die Alpenvereinssektion Hohenstaufen Göppingen, die 1976 ihr 75-jähriges Jubiläum feiert, wird Träger der geplanten Expedition.	14. 4. 76	Verabschiedung der Expedition in Göppingen durch OB Dr. König und Landrat Dr. Goes und die Sektion Hohenstaufen.
Frühjahr 1975	Hubert Bleicher und Martin Albanus aus Freudenstadt (Mitglieder der polnisch-deutschen Karakorum-Expedition 1974, die den Shisparé 7619 ersterstieg) werden als Teilnehmer gewonnen, ebenso Hans Jud aus Dettingen/Erms. Bei der pakistanischen Regierung wird ein entsprechender Antrag gestellt. Der Batura I steht an erster Stelle der Wunschliste.	15. 4. 76 30. 4. 76	Abfahrt der Expeditionsteilnehmer Martin Albanus, Fred Bässler, Hans Jud, Dr. Alexander Schlee und des Fahrers Wolfgang Ziegler mit 3 VW-Bussen und 1,5 Tonnen Gepäck in Göppingen. Nach 8000 km Fahrt durch Österreich, Jugoslawien, Bulgarien, Türkei, Iran und Afghanistan Ankunft in Islamabad, der Hauptstadt Pakistans.
27. 2. 76	Die vorläufige Genehmigung der pakistanischen Regierung für die Erstersteigung des Batura I von der Südseite (nicht wie geplant von Norden) trifft ein. Die Benützung des im Bau befindlichen Karakorum-Highway wird verboten. Die Genehmigung ist befristet für die Zeit vom 15. 5.—4. 7. 76. Georg Frey muß aus beruflichen Gründen aussteigen, dafür wird Herbert Oberhofer aus München Expeditionsmitglied (ebenfalls Erstersteiger des Shisparé). — 1000 Dollar Gipfelgebühr werden an die	30. 4.—10. 5. 11. 5. 76 11. 5.—14. 5.	Verhandlungen mit Behörden und den Pakistan International Airlines in Islamabad und Rawalpindi. Mit einer Militär-Sondermaschine (Herkules) Flug nach Gilgit. Aufenthalt in Gilgit. Sarbaz Khan aus Gilgit stößt als Expeditionsmitglied zur Gruppe. Verhandlungen mit den örtlichen Behörden. Die Benützung der alten Hunzastraße Gilgit—Chalt wird genehmigt.

15. 5. 76	Hubert Bleicher und Herbert Oberhofer treffen nach Flug München—Delhi (Eisenbahnfahrt bis Rawalpindi und Flug nach Gilgit) ein. Fahrt mit 5 Jeeps über die alte Hunzastraße nach Chalt und anschließend nach Bar.	30. 5. 76	Alle 6 Teilnehmer errichten Lager I (5180 m) im Eisfall des Palü-Gletschers. — H. Jud und A. Schlee steigen ab zum Basislager.
16. 5. 76	M. Albanus, F. Bässler und H. Oberhofer erreichen als Erkundungstrupp das westliche Ende des Baltartales.	31. 5. 76	M. Albanus, F. Bässler, H. Bleicher und H. Oberhofer errichten Lager II (5830 m) in der Scharte südlich der Sattelspitze. H. Bleicher und H. Oberhofer steigen auf zur Sattelspitze (6050 m) und versichern einen Teil der vereisten Südflanke (Erstersteigung). H. Jud und A. Schlee transportieren Material nach Lager I.
17. 5. 76	H. Bleicher, H. Jud und A. Schlee folgen mit 61 Trägern.		
18. 5. 76	Weitermarsch bis Baltar (3300 m) nach Überquerung des Baltar-Gletschers.		
19. 5. 76	„Nasse Wiese“ am östlichen Baltargletscher wird erreicht.	1. 6. 76	Alle Teilnehmer steigen ab zum Basislager (weitere Materialtransporte erforderlich).
20. 5. 76	Zwischendepot mit 31 verbliebenen Trägern auf der rechten Seitenmoräne des östlichen Baltargletschers wird errichtet.	2. 6. 76	Ruhetag.
21. 5. 76	Mit noch 4 Trägern zum Basislagerplatz am Beginn des östlichen Baltargletschers auf der rechten Seitenmoräne (4230 m).	3. 6. 76	Materialtransport nach Lager I (alle 6 Teilnehmer).
22. 5. 76	Ausbau des Basislagers.	4. 6. 76	Abstieg ins Basislager (schlechtes Wetter).
23. 5. 76	Erstersteigung des Ya-chhish („Bärenberg“) 5130 m (der Baturamauer vorgelagerter und mit ihr verbundener Berg) durch Fred Bässler und Alex. Schlee.	5. 6.—8. 6. 76	Aufenthalt im Basislager (schlechtes Wetter).
24. 5. 76	Erkundungsvorstoß Richtung „Sattelspitze“.	9. 6. 76	Alle Teilnehmer transportieren Material nach Lager I.
25. 5.—26. 5.	Schlechtes Wetter. Keine Aktivität am Berg.	10. 6. 76	Abstieg ins Basislager (schlechtes Wetter).
27. 5. 76	Begleitoffizier Pirzada verläßt die Expedition. Sarbaz Khan geht zurück nach Gilgit. Ein Depot auf dem östlichen Bärentalgletscher wird errichtet (4350 m).	11. 6.—13. 6.	Aufenthalt im Basislager (schlechtes Wetter).
28. 5. 76	In 3 Zweiergruppen Erkundungsvorstöße („Eisrampe“; 2 Wege zur Sattelspitze).	14. 6. 76	Aufstieg nach Lager II (alle Teilnehmer).
29. 5. 76	Gemeinsamer Vorstoß über den kombinierten Grad orographisch rechts des „Palü-	15. 6. 76	Aufenthalt in Lager II (schlechtes Wetter).
		16. 6. 76	Überschreitung der Sattelspitze mit Abstieg in den Batura-Sattel (5900 m). Errichtung von Lager III A (6260 m) in der Batura-Südflanke.
		17. 6. 76	M. Albanus, H. Bleicher und H. Oberhofer stellen in 6340 m Höhe ein Depot auf (später Lager III B). F. Bässler, H. Jud und A. Schlee transportieren Material von Lager II nach Lager III.

- | | | | |
|---------------|--|----------------|--|
| 18. 6. 76 | Ruhetag in Lager III. | 5. 7.—6. 7. 76 | Mit 27 Trägern Rückmarsch nach Bar. |
| 19. 6. 76 | Wegen starker Kälte (−26°) und schlechten Wetters scheitert Vorstoß zur Errichtung von Lager IV. Alle Teilnehmer steigen ab ins Basislager. | 7. 7. 76 | Mit 3 Jeeps über die alte Hunzastraße Rückfahrt nach Gilgit. |
| 20. 6.—25. 6. | Aufenthalt im Basislager (schlechtes Wetter). | 8. 7.—12. 7. | Aufenthalt in Gilgit bei Sarbaz Khan, da wegen schlechten Wetters keine Flugmöglichkeit nach Rawalpindi besteht. |
| 26. 6. 76 | Aufstieg nach Lager II. | 13. 7. 76 | H. Jud und A. Schlee fliegen nach Rawalpindi. |
| 27. 6. 76 | Errichtung von Lager III B (6340 m). M. Albanus steigt zwischen Lager II und Lager III wegen Anzeichen von Höhenkrankheit ins Basislager ab. | 14. 7. 76 | M. Albanus, H. Bleicher, F. Bässler und H. Oberhofer fliegen nach Rawalpindi. |
| 28. 6. 76 | Vorstoß in der Gipfelwand bis 7000 m. Abstieg bis 6790 m am östlichen Rand der Batura-Südwand, wo Lager IV errichtet wird. | 15. 7. 76 | Empfang beim Presse-Attaché der deutschen Botschaft in Islamabad. |
| 29. 6. 76 | Errichtung von Lager V (7160 m) auf der „Schulter“. — Hans Jud steigt wegen Höhenkrankheit nach Lager III A ab. | 16. 7. 76 | Empfang beim Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Islamabad. |
| 30. 6. 76 | Vorstoß zum Gipfel bei schlechtem Wetter durch H. Bleicher, H. Oberhofer und A. Schlee. F. Bässler bleibt wegen gefrorener Innenschuhe im Lager V zurück. A. Schlee kehrt um bei 7540 m wegen Erfrierungen an Händen und Füßen und geht nach Lager V zurück. H. Bleicher und H. Oberhofer stehen um 16.30 Uhr auf dem Gipfel des Batura I und steigen anschließend nach Lager V ab, das sie um 18.30 Uhr erreichen. Hans Jud steigt ab ins Basislager. | 16. 7.—30. 7. | M. Albanus, H. Bleicher, H. Jud und A. Schlee fahren mit 2 VW-Bussen über die Anfahrtsstrecke zurück nach Deutschland. |
| 1. 7. 76 | H. Bleicher und H. Oberhofer steigen ab nach Lager III A. | 16. 7.—31. 7. | F. Bässler und H. Oberhofer warten in Rawalpindi auf das restliche Gepäck aus Gilgit. |
| 2. 7. 76 | F. Bässler und A. Schlee steigen nach Lager III A ab, H. Bleicher und H. Oberhofer nach Lager II. | 23. 7.—29. 7. | F. Bässler und H. Oberhofer machen Ausflugsfahrt nach Chitral. |
| 3. 7. 76 | F. Bässler, H. Bleicher, H. Oberhofer und A. Schlee steigen ins Basislager ab. | 1. 8. 76 | Abfahrt von F. Bässler und H. Oberhofer nach Kabul. Abends Motorschaden bei Jalalabad (200 km östlich Kabul). |
| 4. 7. 76 | Aufenthalt im Basislager. | 2. 8. 76 | Defekter VW wird nach Kabul abgeschleppt. |
| | | 3. 8.—7. 8. 76 | Aufenthalt in Kabul. |
| | | 7. 8.—14. 8. | H. Oberhofer fährt mit Überlandbus bis Istanbul. Dann mit Eisenbahn nach München. |
| | | 8. 8.—12. 8. | Aufenthalt von F. Bässler in Kabul. Verhandlungen mit den dortigen Behörden über Rückführung des Gepäcks; Verschrottung des VW und Zollformalitäten. |
| | | 13. 8.—14. 8. | Abflug von F. Bässler nach Stuttgart. |

Literatur:

- Visser-Hooft, Jenny: Among the Karakorum Glaciers in 1925
 Arnold Verlag, London 1926
- Visser, Ph. C.: Zwischen Karakorum und Hindukusch
 Brockhaus Verlag, Leipzig 1928
- Visser, Ph. C.: Durch Asiens Hochgebirge, Himalaja, Karakorum, Aghil und Kuntun
 Huber Verlag, Frauenfeld und Leipzig 1935
- Visser, Ph. C. und Visser-Hooft, Jenny: Wissenschaftliche Ergebnisse der niederländischen Expeditionen in den Karakorum und die angrenzenden Gebiete in den Jahren 1922, 1925, 1929—1930 und 1935
 Bd. 1: Brockhaus Verlag Leipzig 1935
 Bd. 2: Brill Verlag Leiden 1938
 Bd. 3: Brill Verlag Leiden 1940
- Gyr, Hans: Karakorum-Expedition 1947
 in: Berge der Welt, Bd. 4, 1949, S. 3 ff.
- Rebitsch, M. und Pillewizer, W.: Deutsch-Österreichische Karakorum-Expedition 1954
 in: Berge der Welt, Bd. 10, 1955, S. 19 ff.
- Rebitsch, Mathias: Deutsch-Österreichische Himalaya-Karakorum-Expedition 1954
 in: Jahrbuch des DAV 1955, Bd. 80

- Rebitsch, Mathias: Wie kam es zur Tragödie am Batura Mustagh?
 in: Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, vom 5. 9. 1959
- Dyrenfurth, G. O.: Der dritte Pol
 Nymphenburger Verlagshandlung, München 1960
- Pillewizer, Wolfgang: Zwischen Wüste und Gletschereis
 VEB Hermann Haak Verlag, Gotha 1961
- Schneider, H. J.: Die deutsche Karakorum-Expedition 1959
 in: Berge der Welt, Bd. 13, 1961, S. 86 ff.
- Edwards, John: The Batura-Mustagh-Expedition 1959
 in: The Alpine Journal, No. 300, 1960, S. 48 ff.
- Dyrenfurth, G. O.: Die höchsten Berge der Erde. Folge 28 Batura Mustagh (7785 m)
 in: Alpinismus, 5/1972, S. 36
- Kurczab, Janusz: Der Shisparé bezwungen
 in: Alpinismus, 3/1975, S. 37 ff.
- Oberhofer, Herbert: Polnisch-Deutsche Karakorumexpedition 1974 zum Shisparé (7619 m)
 in: Der Bergsteiger, 9/1975, S. 521 f.

Karten:

- Orograficzna mapa szicowa karakorum Jerzy Wala-Klub Wysokogorski, Krakow 1973 (Kammverlaufsskizze der Karakorum, sehr ungenau, manche Kämme fehlen ganz, aber zur Übersicht halbwegs geeignet).

- Besser ist es, im Institut für Photogrammetrie der Technischen Universität München Kartografische Unterlagen der Deutsch-Österreichischen Karakorum-Expedition 1954 und der Deutschen Karakorum-Expedition 1959 einzusehen. Herr Hans Baumert hat uns hier sehr zuvorkommend beraten.



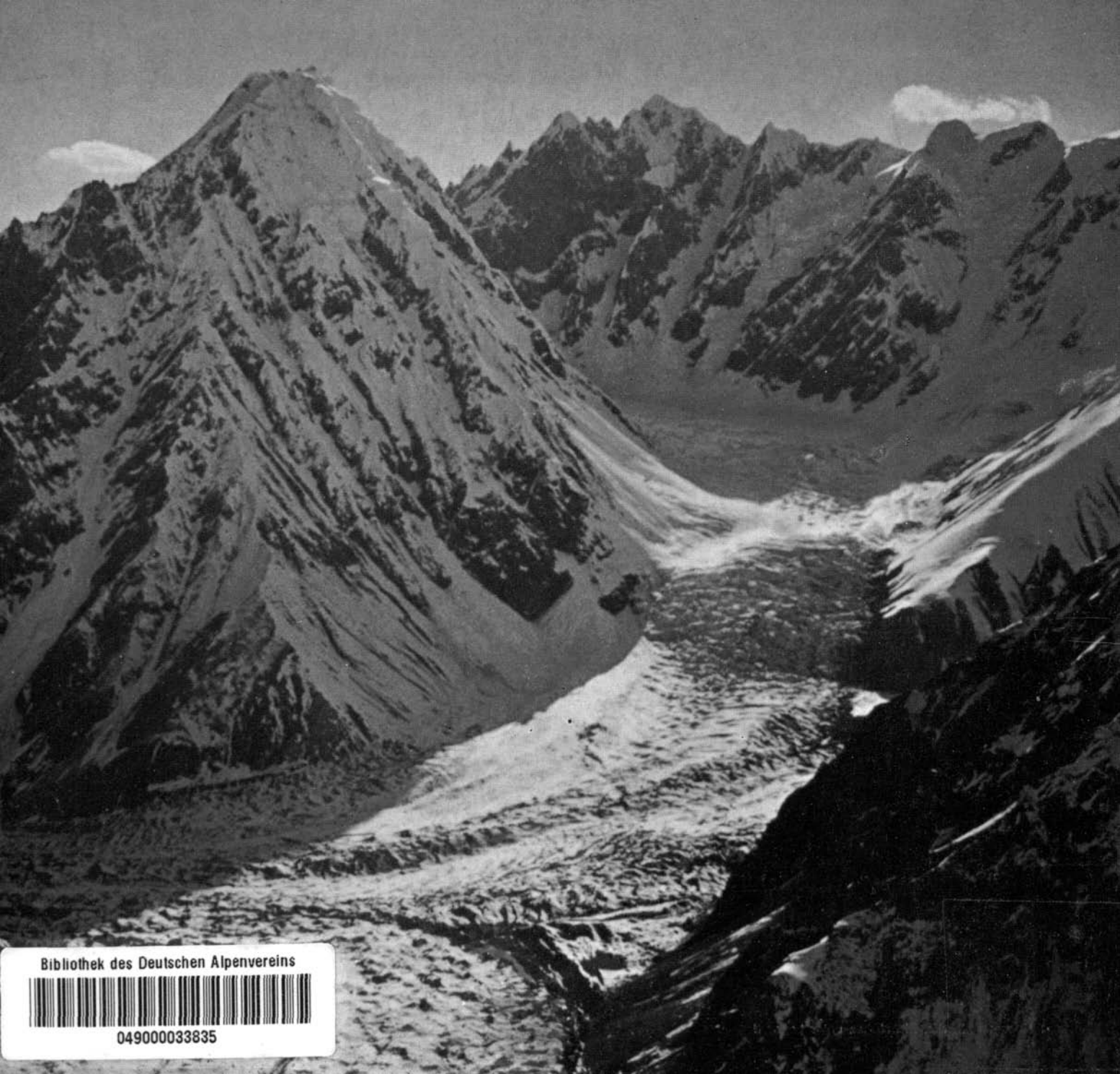
Dem Andenken
der ums Leben gekommenen Kameraden
gewidmet

1959 Britisch-Deutsche Himalaya-Karakorum-Expedition (Batura)

MARTIN GÜNNEL
ALBERT HIRSCHBICHLER

1974 1. Polnisch-Deutsche Akademische Karakorum-Expedition (Shisparé)

HEINZ BORCHERS



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000033835